Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

56. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.65 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Preuys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Ruf 2151 u. 2152 Castrop-Rauxel

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 259 | Mittwoch, den 5. November | 1930

Der Weg zur deutschen Gesundung

Der Reichskanzler und die Industrieführer über die Sanierung der deutschen Wirtschaft – Optimistische Auffassung des amerikanischen Botschafters – Sensationelle Waffenfunde in Oesterreich

Erst Ordnung im eigenen Hause . . .

Die Heerschau der Wirtschaftsführer

Die Forderungen der rheinisch-westfälischen Industrie

Düsseldorf, 4. Nov. Am Dienstag vormittag fand hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Langnamsvereins (Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen) und der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller statt, die von zahlreichen Mitgliedern und Freunden der Körperschaften besucht war. Erschienen waren auch Vertreter des Reiches, des Staates, der Stadt, der Reichsbahn, der Reichspost und der Wissenschaft. Die führenden Männer der rheinisch-westfälischen Wirtschaft waren fast ausnahmslos anwesend.

Dr. Ing. Fritz Springorum - Dortmund

eröffnete die Verhandlungen. Er innerte daran, daß der Verein schon frühzeitig die Verantwortung für die Erfüllungsmöglichkeit des Youngplanes abgelehnt habe. Der deutsche Ausfuhrüberschuß gaukelt höchstens noch einem fanatischen Statistiker ein schönes Trugbild vor. In Wirklichkeit ist dieser Ueberschuß das Kennzeichen der Hungerausfuhr eines Landes, das, durch Ueberschuldung und Absatzschwierigkeiten fast erdrückt, nicht mehr ein noch aus weiß. Uns Unternehmern erwächst doppelt die Pflicht, in gegebener Stunde zu sprechen. Die Opfer, die gebracht werden müssen und zum Teil schon gebracht worden sind, finden aber ihre natürliche Grenze in den Selbstkosten und den unerläßlich notwendigen Rückstellungen für Erneuerung, Wiederbeschaffung und Schuldentilgung. An diese unerbittlich harte Grenze stößt auch die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichbleibendem Lohn. Wer noch nicht begriffen hat, daß wir uns in einer harten Selbstkostenkrise befinden und daß Arbeit nur durch vermehrte Arbeit beschafft werden kann, dem ist nicht zu helfen. Nachdem die schweren Fehler der staatlichen Lohnpolitik offen zutage liegen, müssen auch die Gewerkschaften und muß auch der Staat den Mut zur Umkehr haben. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, gerade jetzt die Wirtschaft zum Experimentierfeld zu machen.

Dr. Ernst Poensgen

wies gleichfalls auf die notwendige Senkung der persönlichen Kosten des Staates und der Wirtschaft, der Gehälter und Löhne hin. Diese Senkung sei für Millionen Gehalts- und Lohnempfänger in einer Zeit so unendlich großer Not und vielfacher Verzweiflung sozial und politisch eine ungeheuer schwere und drückende Aufgabe. Nur unter schweren Zuckungen und Kämpfen könne sich jetzt die Erkenntnis durchsetzen, daß alle Lehren von der künstlichen Steigerung der Kaufkraft Irrlehren sind und bleiben. Poensgen betonte weiter zur Frage der Arbeitszeitverkürzung, daß eine solche Maßnahme die Krise zu einem Dauerzustand verewigen und ihr Ausmaß wie ihre furchtbaren Folgen noch vermehren würden. Er erinnerte ferner an die Haltung Vöglers in der Frage der Revision des Dawesabkommens. Wir wußten, das neue Abkommen würde uns wiederum untragbare Lasten auferlegen. Aber die große Mehrheit der deutschen Politiker hat dann doch — damals leider mit amtlicher Unterstützung — dem deutschen Volke vage und falsche Hoffnungen gemacht und der neue Plan wurde angenommen. Heute sind endlich alle deutschen Parteien, ja, man kann sagen, alle Deutschen der klaren Erkenntnis, daß Deutschland diese Belastung nicht tragen kann und daß sie beseitigt werden muß. Aber auch jetzt müssen wir mahnen, damit nicht noch einmal unser Ruf ungehört verhallt:

Bringen wir erst unsere eigene Wirtschaft so schnell als möglich in Ordnung in Reich und Staat und im privaten Wirtschaftsleben. Wir dürfen nicht aus unserer eigenen Not heraus nochmals gezwungen sein, uns mit kleinen Nachlässen und Abstrichen zufrieden zu geben. Mögen alle mithelfen, um durch scharfe und schwere innere Maßnahmen den Boden vorzubereiten, von dem aus wir mit Aussicht auf Erfolg kämpfen können für eine Befreiung von Versailles.

In der Aussprache sagte der

preußische Handelsminister Dr. Schreiber

daß es natürlich keinen Sinn habe, in der Eisen- und Kohlenindustrie die Preise zu senken, wenn nicht die Reichsbahn und die Gas- und Elektrizitätswerke diese Preissenkungen bis zum letzten Verbraucher weitertrügen. Man wolle nicht den Reallohn senken, sondern dafür sorgen, daß die Verminderung des Nominallohnes durch Senkung der Warenpreise wieder ausgeglichen werde. Er sei fest davon überzeugt, daß ein Teil der heutigen Arbeitslosigkeit nicht vorhanden wäre, wenn wir mit einer Reihe von Löhnen nicht über die in der deutschen Wirtschaft mögliche Höhe gegangen wären. Daß auch die Kostenbelastung der deutschen Wirtschaft übermäßig geworden sei, habe jene übersteigerte Rationalisierung verschuldet, die sich jetzt arbeitsmarktpolitisch so unerwünscht auswirke.

Der Minister führte weiter aus, daß in den preußischen Betrieben die hohen Gehälter wie folgt gekürzt worden seien:

Die Gesamteinkommen bis zu 25 000 ℳ um 6 v. H., die Gesamteinkommen bis zu 50 000 ℳ um 20 v. H. Bei der Gehaltskürzung müßten eben die wirtschaftlich besonders Gutgestellten auch mit gutem Beispiel vorangehen. Hinsichtlich der Landwirtschaft halte er es für richtiger, ihre zweifellos unbefriedigende Lage durch Senkung der Produktionskosten zu bessern, statt durch Erhöhung der Preise. Die Senkung der Schuldenzinsen der Landwirtschaft um nur ein einziges Prozent bedeute z. B. eine Entlastung der landwirtschaftlichen Betriebe um jährlich 120 Millionen Reichsmark. Zum Schluß wandte sich der Minister noch ausführlich gegen den Marxismus und führte praktische Beispiele dafür an, was er unter diesem Begriffe verstehe.

Wieder mal der Silberstreifen am Horizont

Rede des amerikanischen Botschafters in Berlin

Es muß nur der richtige Weg eingeschlagen werden

Berlin, 4. Nov. Die amerikanische Handelskammer zu Berlin veranstaltete am Dienstagabend, wie alljährlich, im Hotel Esplanade ein Bankett, an dem neben den Mitgliedern der Kammer der Botschafter der Vereinigten Staaten, Sackett, Dr. Eckener, Dr. von Miller sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes und zahlreiche deutsche Wirtschaftsführer teilnahmen. Botschafter Frederic M. Sackett hielt eine Rede, deren Kürze zweifellos durch die am heutigen Dienstag in Amerika stattfindenden Kongreßwahlen bestimmt war. Es sei nicht der gegebene Augenblick, so erklärte der Botschafter, mit Gewißheit über die Zukunft der wirtschaftlichen Verhältnisse zu sprechen, da das amerikanische Volk am heutigen Dienstag selbst das Wort ergriffen habe. Die Ergebnisse der Kongreßwahlen würden in der ganzen Welt als Vorzeichen gewertet werden. Bei seiner Abreise aus Amerika vor acht Tagen habe er dennoch geglaubt, am fernen Horizont des Westens unter den niedrigen Wolken der allgemeinen Depression einen sich vergrößernden Silberstreifen bemerken zu können. Die Fundamente seien zweifellos gesund. Es müsse nur der richtige Weg eingeschlagen werden. Der Botschafter gab alsdann seiner Freude darüber Ausdruck, wieder in Berlin auf seinem Posten zu sein und dankte der Handelskammer für den herzlichen Empfang, nachdem er sich vorher noch außerordentlich lobend über die bequeme und unterhaltende Ueberfahrt an Bord der „Europa" ausgesprochen hatte. Nach Sackett sprachen Dr. Eckener und Dr. von Miller, die Sackett zwei der größten Charaktere Deutschlands genannt hatte, deren jeder verantwortlich sei für Deutschlands Bedeutung auf den in Frage kommenden Gebieten.

Der Kampf um Severing

Abstimmung über die Mißtrauensanträge erst Donnerstag

Berlin, 4. Nov. Die Aussprache über die von den Deutschnationalen und den Kommunisten eingebrachten Mißtrauensanträge in der Dienstagsitzung des Landtages nahm im allgemeinen einen ruhigen Verlauf. Innenminister Severing, der den Verhandlungen zum größten Teil persönlich beiwohnte, griff in die Aussprache nicht ein. Die Deutschnationalen erklärten, daß sie die neuen Taten Severings nicht erst abzuwarten brauchten, da ihnen der neue Innenminister bereits zur Genüge bekannt sei. Mit dem Namen Severing verbinde sich das System, das nicht für den Staat, sondern mit staatlichen Mitteln für die Sozialdemokratische Partei arbeite. Die Kommunisten nannten Severing den Repräsentanten der Polizeibrutalität gegen die Arbeiterschaft. Die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei brachten ihre Zustimmung zu den Mißtrauensanträgen zum Ausdruck. Der Vertreter der Landvolkpartei war der Ansicht, daß sich die Mißtrauensanträge eigentlich gegen den Ministerpräsidenten Braun richten müßten. Besonders heftige Angriffe gegen Severing und die gesamte preußische Regierung wurden von den Nationalsozialisten erhoben, deren Redner oft von stürmischen Zwischenrufen unterbrochen wurde. Die Regierungsparteien nahmen an der Aussprache nicht teil. Die namentliche Abstimmung über die Mißtrauensanträge findet am Donnerstag statt.

Grzesinski Berlins neuer Polizeipräsident

Berlin, 4. Nov. Das preußische Kabinett beschloß in seiner Sitzung am Dienstag die Ernennung des früheren Innenministers Grzesinski zum Nachfolger des bisherigen Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel.

Zörgiebel in den einstweiligen Ruhestand versetzt

Berlin, 4. Nov. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst zur Ernennung Grzesinskis ergänzend meldet, ist der bisherige Polizeipräsident von Berlin, Zörgiebel, in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Ein gewisser Zug von Resignation und Müdigkeit . . .

Brüning vor dem Reichsrat

Anschluß an die weltwirtschaftliche Umstellung

Berlin, 4. Nov. Die heutige öffentliche Reichstagssitzung, der man allgemein mit lebhaftem Interesse entgegensah, fand im großen Saale des Reichshaushaltsausschusses statt, der etwa 300 Personen faßt. Durch die Wahl dieses größeren Versammlungsraumes wollte man die besondere Bedeutung dieser Tagung unterstreichen und weiteren politischen Kreisen die Möglichkeit geben, an der Sitzung teilzunehmen. Reichskanzler Dr. Brüning war schon frühzeitig mit dem Außenminister Dr. Curtius, dem Finanzminister Dr. Dietrich, dem Arbeitsminister Stegerwald und anderen Mitgliedern des Reichskabinetts erschienen. In seiner Nähe nahm auch Reichstagspräsident Loebe, der preußische Ministerpräsident Braun und der bayrische Ministerpräsident Held Platz. Da der Reichstag jetzt nicht versammelt ist, waren verhältnismäßig wenig Abgeordnete erschienen.

Auf der Tagesordnung stehen die Gesetzentwürfe, die die Reichsregierung zur Durchführung des Wirtschafts- und Finanzplanes eingebracht hat.

Reichskanzler Dr. Brüning

eröffnete die Sitzung mit Worten der Entschuldigung, weil die umfangreichen Drucksachen noch nicht vollständig vorliegen. Die jetzige Tagung des Reichsrats, so fuhr er fort, ist die Fortsetzung der in den letzten 14 Tagen zwischen Reichsregierung und Ländern geführten vertraulichen Verhandlungen über die großen Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Wir stehen vor einem Gesetzgebungswerk, wie es uns in so großer Bedeutung seit vielen Jahren nicht mehr vorgelegen hat. Dieses Werk steht in engster Beziehung zu unserer Außenpolitik, ja es bildet die Voraussetzung dafür. Nachdem wir durch Annahme des Young-Planes von der ausländischen Kontrolle freigeworden sind, muß es Aufgabe jeder Reichsregierung sein, wie sie auch parteipolitisch zusammengesetzt ist, dafür zu sorgen, daß der richtige Gebrauch von dieser Freiheit gemacht wird und daß Sicherungen dafür getroffen werden, daß diese Freiheit unter allen Umständen erhalten bleibt. Die Freiheit ist auch mit Opfern verbunden. Ziel unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik ist die Erweiterung der Aktionsfähigkeit der Außenpolitik. Wir müssen das Vertrauen zu unserer Wirtschaft wiedergewinnen, die die Erwartung hegt, daß das Finanz- und Wirtschaftsprogramm in kürzester Frist Gesetz werde.

Ein gewisser Zug der Resignation und Müdigkeit, der durch unsere Wirtschaft geht, muß beseitigt werden. Wir sind der festen Zuversicht, daß es bei Anspannung aller Kräfte gelingen wird, den Anschluß an die weltwirtschaftliche Umstellung zu finden und daß Deutschland dabei weniger leiden wird als andere Länder. In den kommenden Reichsratsverhandlungen wird der Streit um die Kürzung an die Länderüberweisungen in Höhe von 100 Millionen Mark um das Bauprogramm der Reichsregierung, um die Senkung der Realsteuern und um den endgültigen Finanzausgleich gehen, der dem Reichsrat in Form eines Rahmengesetzes Ende dieser Woche zugeleitet werden wird. Eine

Senkung der Realsteuern

wird möglich sein. Das soll der Schlußstein sein zu den Preissenkungsmaßnahmen der Regierung,

denn es soll damit das Argument beseitigt werden, das jetzt gegen die Preissenkung im Kleinhandel und bei den Lebensmitteln vorgebracht wird. Zur Durchführung dieser Preissenkung bedürfen wir der Unterstützung durch Oeffentlichkeit und Presse. Es wird nach unserer Ueberzeugung auch möglich sein, den Wohnungsmarkt in Gang zu bringen.

In diesem Jahr oder im nächsten müssen wir zu einer Ueberleitung des Wohnungsmarktes von der rein staatlichen Unterstützung zur Privatwirtschaft kommen, weil wir sonst in zwei oder drei Jahren vor einem jähen Absturz stehen und Jahre hindurch Hunderttausende arbeitsloser Bauarbeiter haben würden. Da wir mit weiteren Steuererhöhungen den Finanzbedarf nicht mehr decken können, ist rücksichtslose Sparsamkeit auf allen Gebieten unbedingt erforderlich. Wir haben auch in der Tabakbesteuerung jetzt das Höchstmaß erreicht. Lediglich die Umsatzsteuer könnte noch erhöht werden, was aber wiederum unvereinbar sein würde mit unserer Preissenkungsaktion. Zu der Kürzung der Beamtengehälter mußten wir übergehen, weil ein anderer Weg einfach nicht vorhanden war. Wir haben das nicht leichten Herzens getan, meinen aber, daß sich die Beamtenschaft durch dieses Opfer am stärksten in das Volksganze einfügen wird. Nach einiger Zeit wird man erkennen, daß die Reichsregierung durch diese Notmaßnahme dem Berufsbeamtentum nicht geschadet, sondern ihm einen vollen Dienst erwiesen hat. Unter starker Bewegung sprach der Reichskanzler die Erwartung aus, daß der Reichsrat die Gesamtheit der Gesetze innerhalb von 14 Tagen zur Verabschiedung bringen werde.

Das ist, so betonte er, eine gewiß außerordentlich schwierige Arbeit. Sie ist aber notwendig zur

Wiederberuhigung der Lage und zur Ankurbelung der Wirtschaft,

die die Voraussetzung ist für die Preissenkung und Verminderung der Arbeitslosigkeit. Die Regierung lehnt in dieser Stunde Einzelmaßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit ab, weil die Beschaffung von Kapital und Kredit Voraussetzung dafür ist, und das wird nur möglich sein, wenn es gelingt, vorher in kürzester Frist dieses Gesetzgebungswerk zu verabschieden. Der Reichsrat, so schloß der Kanzler, befindet sich in einer großen geschichtlichen Stunde seiner Tätigkeit. Sie alle wissen, daß schnelles Handeln notwendig ist und daß davon ein großes Stück der Zukunft des deutschen Volkes abhängig ist.

Nach dem Reichskanzler erläuterte

Reichsfinanzminister Dietrich

die Einzelheiten der vorliegenden Gesetzentwürfe. Es handelt sich dabei um den Haushalt, um das Gehaltskürzungsgesetz, um das Gesetz zur Senkung des Personalaufwands, um die Ausgabenbeschränkung im Haushalt, ferner um die Fortsetzung der bisher durch Notverordnung verfügten Zuschläge zu den höheren Einkommensteuerstufen, um die Fortsetzung der Erhöhung der Tantiemensteuer, um die Senkung der Realsteuern und um die Vereinfachung des Steuersystems. Die Vorlage zur Erhöhung der Tabaksteuer wird in den nächsten Tagen eingehen. Im neuen Haushalt konnten infolge der Beitragserhöhung bei der Arbeitslosenversicherung 267 Millionen gespart werden. Die Gehaltskürzungen bedeuten für das Reich eine Ersparnis von 124 Millionen, für Länder und Gemeinden eine solche von 270 Millionen. Davon sollen 170 Millionen den Ländern und Gemeinden verbleiben, während 100 Millionen an den Ueberweisungen gekürzt werden sollen. Durch diesen notwendigen Abstrich soll gezeigt werden, daß ein starker Druck zur Sparsamkeit ausgeübt werden muß. Durch diese Maßnahme soll auch erreicht werden, daß um jeden Preis die Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden in Ordnung gebracht werden.

Eine Drosselung der Wirtschaft durch neue Steuern würde sehr bald nicht zu Mehreinnahmen, sondern zu verstärkten Steuerausfällen führen. Das Gesetz über die Ausgabenbegrenzung bestimmt, daß in Reich, Ländern und Gemeinden die Ausgabenansätze für 1932 und 1933 nicht die Summe überschreiten dürfen, die für 1931 festgesetzt ist. Ein umfangreiches Gesetz macht die Vereinfachung des Steuerwesens notwendig. Außer der Befreiung der Vermögen bis zu 20 000 RM. von der Vermögenssteuer und der Umsätze bis zu 5000 oder 6000 RM. von der Umsatzsteuer liegen die Vereinfachungen bei der landwirtschaftlichen und gewerblichen Besteuerung. Die Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Besteuerung werden am einfachsten dadurch beseitigt, daß man bei denjenigen, die ein Vermögen von weniger als 20 000 RM. zu versteuern haben, nur noch eine Grundsteuer erhebt. Damit werden mehr als 95 Prozent der gesamten Landwirtschaft steuerlich erledigt sein. Bei der Neuregelung der Wohnungswirtschaft handelt es sich in erster Linie um die Angleichung der Bauwirtschaft an das tatsächliche Bedürfnis und die Zahlungsfähigkeit der Wohnungsuchenden, 2. um die Freimachung von Kapital für die Wirtschaft, 3. um die Pflege der Siedlung auf dem Lande und endlich um den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.

Ein besonderer Vorteil der vorgesehenen Maßnahmen ist es, daß durch die Umstellung eine Senkung der Realsteuern erfolgen wird. Es muß unter allen Umständen eine Entlastung der Wirtschaft erfolgen. Beim endgültigen Finanzausgleich geht der Plan dahin, die Steuerquellen möglichst aufzuteilen. Eine zu weitgehende Abdrängung der Länder von der Einkommensteuer soll nicht erfolgen. Einer schleunigen Klärung bedarf die Regelung des Finanzausgleichs für 1930 und 1931. Die schwebenden Schulden betrugen am 1. April 1670 Millionen.

Wäre der Wirtschaftszusammenbruch nicht gekommen, dann wäre in der Zwischenzeit mehr als die Hälfte davon getilgt worden. Durch die Krenger-Anleihe ist ein Teil der schwebenden Schuld in eine dauernde umgewandelt worden. Der sogenannte Schacht-Kredit mit 350 Millionen ist getilgt. Ferner ist die Bankschuld um 100 Millionen verringert, aber die Fehlbeträge des Jahres erforderten neue Kreditaufnahmen. Menschlicher Voraussicht nach werden unsere schwebenden Schulden am Ende des Haushaltsjahres ungefähr wieder die gleichen sein wie zu Beginn. Es mag bedauerlich sein, daß die gewaltigen Anstrengungen dieses Jahres nur dieses negative Ergebnis hatten. Immerhin ist es beruhigend, wenn in einem solchen Katastrophenjahr, in dem der Haushalt um rund zwei Milliarden umgestürzt wurde, das Reich nicht tiefer in die Abhängigkeit von kurzfristigen Krediten geraten ist. Die deutsche Finanz- und Wirtschaftslage ist schwierig, sieht aber keine Veranlassung, den Katastrophenpolitikern nachzulaufen. Vor allem ist Wiederherstellung des Vertrauens nötig. Der

Kapitalflucht

könne man mit gesetzlichen Maßnahmen nicht beikommen. Durch Wiederherstellung des Vertrauens in die Stabilität der deutschen Verhältnisse werde auch die Kapitalflucht von selbst aufhören.

Reichsarbeitsminister Stegerwald geht zunächst auf die Frage der Verselbständigung der Arbeitslosenversicherung ein, über die man an sich einig sei. Strittig sei lediglich die Summe, die als Zuschuß in den Haushalt eingesetzt werden soll. Wir rechnen damit, so fährt der Minister fort, daß im nächsten Jahre 900 000 Menschen unter die Krisenfürsorge fallen und daß die Wohlfahrtsunterstützung am 1. April 1931 etwa 700 bis 800 000 Erwerbslosen zugute kommen wird.

Wenn die Sanierungspolitik der Reichsregierung überhaupt einen Sinn haben soll, dann muß

im nächsten Jahre mit einer Verminderung der Arbeitslosigkeit gerechnet

werden. Wird der Beitragssatz von 6½ Prozent beibehalten, dann müßten wir im nächsten Jahre mit den Mitteln sicher ausreichen. In der Wohnungspolitik ist gleichfalls die Voraussetzung, daß die Sanierungspolitik der Regierung zum Ziele führt. Selbstverständlich können wir nicht so große Reichsmittel in den Wohnungsbau stecken wie in den letzten Jahren. Im übrigen sind aber die vorgesehenen Aenderungen nicht so grundstürzend. Es kommt nur darauf an, größere Privatmittel dem Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen. Das muß doch möglich sein, wenn die Wirtschaft angekurbelt wird, die Kapitalflucht aufhört und das Kapital aus dem Ausland wieder hereinströmt. Dieses Kapital kann doch auf dem Baumarkt angelegt werden. Ueber die Lohnpolitik besteht augenblicklich große Verwirrung. Ganz zu Unrecht wird der Wirtschaft vorgeworfen, daß sie Lohnsenkungspolitik treibe.

Wenn die Reichsregierung ihre Machtmittel zur Stabilisierung der seitherigen Löhne einsetzen wollte, so stände sie vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Ueberlassen wir die Lohnentwicklung dem freien Spiel der Kräfte, so könnten bei der deutschen Neigung zum Extremen Störungen der öffentlichen Ordnung infolge von Streiks und Aussperrungen eintreten, so daß das Sanierungswerk ernstlich gefährdet werden könnte. Für die Reichsregierung bleibt daher nur der dritte Weg der Lohnpolitik offen, nämlich mäßigend und regulierend einzugreifen.

Hierauf wurde die öffentliche Reichsratssitzung geschlossen und die Beratung über den Arbeitsplan in vertraulicher Sitzung fortgesetzt.

Sturm in der französischen Kammer

Unterbrechung der Sitzung

Paris, 4. Nov. Kurz nach 15 Uhr trat am Dienstag die französische Kammer zusammen. Vor Eröffnung der Sitzung hatten sich die einzelnen parlamentarischen Gruppen noch einmal versammelt, um zu den verschiedenen Fragen Stellung zu nehmen, die behandelt werden sollten. Ministerpräsident Tardieu erklärte zu Beginn der Sitzung, daß die Regierung erst die außerpolitische Interpellation und dann die Angriffe gegen den Luftfahrtsminister behandelt sehen wolle. Nachdem der Präsident Bouisson dem Abgeordneten Franklin-Bouillon das Wort zur Begründung seiner Angriffe gegen Briand erteilt hatte, erklärte dieser unter schallendem Gelächter, daß er seine Unterlagen nicht mitgebracht habe und daher erst am Donnerstag sprechen könne. Der Radikalsozialist Francois-Albert richtete darauf scharfe Angriffe gegen die Marin-Gruppe, die das Kabinett Tardieu unterstützt. In diesem Zusammenhang kam es zu tumultarigen Unterbrechungen des Redners aus den Reihen der Marin-Gruppe, so daß die Sitzung unter ungeheurem Lärm auf 15 Min. unterbrochen werden mußte. Der Abgeordnete Walter von der elsässischen katholischen Volkspartei warf der Regierung vor, daß die Amnestierung der Colmarer Verurteilten trotz aller Versprechungen nicht erfolgte. Kurz vor 17 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Die lebhaften Auseinandersetzungen zwischen rechts und links verstärkten den Eindruck, daß das Kabinett Tardieu keiner unmittelbaren Gefahr gegenübersteht, da von scharfen Angriffen auf die Regierung keine Rede war. Tardieus Haltung ließ aber die Schlußfolgerung zu, daß die Regierung angesichts des geschwächten Gesundheitszustandes Briands eine Vertagung der außenpolitischen Aussprache auf die nächste Sitzung gern gesehen hätte und daß auch die Kammer diesem Wunsche Rechnung trug. — Zur gleichen Zeit, wie die Kammer, wurde die Sitzung des Senats durch den Justizminister eröffnet.

Briand berichtet im französischen Ministerrat

Paris, 4. Nov. Am Dienstag vormittag fand beim Staatspräsidenten Doumergue ein Ministerrat statt. Briand war erstmalig wieder erschienen und gab eine längere Erklärung über die außenpolitische Lage ab, sowie einen Ueberblick über die Ausführungen, die er in der Kammer machen wolle. Tardieu legte den Ministern das Arbeitsprogramm der Kammer vor, während der Finanzminister auf die Schwierigkeiten des Pariser Finanzmarktes hinwies. Der Handelsminister erstattete einen Bericht über seine Europa-Reise.

Auch Daladier für den deutsch-französischen Ausgleich

Paris, 4. Nov. Der Präsident der Radikalsozialistischen Partei, Daladier, beschäftigt sich in einem bemerkenswerten Artikel mit der europäischen Lage im allgemeinen und den deutschen Forderungen im besonderen. Daladier ist der Auffassung, daß eine gemeinsame italienisch-französische Politik ein Hirngespinst sei. Man müsse sich lieber Deutschland zuwenden. Deutschland bedrohe Frankreich nicht. Es verlange weder Korsika noch Savoyen, noch Tunis oder Nizza. Es denke nicht daran, das Elsaß zurückzuerobern, aber es leide unter einer noch nie dagewesenen Wirtschaftskrise, die 15 Millionen Menschen Elend gestürzt habe. Deutschland beklage, daß die Abrüstung, die ihm der Versailler Vertrag zur Pflicht gemacht habe, nicht auch von anderen Ländern befolgt werde. Es protestiere gegen den Korridor, der es in brutaler Weise vom Osten abtrenne. Man müsse sich fragen, ob denn wirklich unmöglich sei, diese Streitfrage einer vernünftigen friedlichen Lösung zuzuführen. Daladier fragt, was Frankreich wohl tun würde, wenn Deutschland morgen unter dem Vorwand, daß die anderen Länder und besonders Frankreich den im Versailler Vertrag übernommenen Abrüstungsverpflichtungen nicht nachgekommen seien, seine Armeebestände verdoppele? Würde es eine der schönen diplomatischen Verbalnoten übersenden oder den Krieg erklären? Und wenn der französisch-polnische Militärvertrag in 10 Jahren abgelaufen sei, werde Frankreich ihn in neuem die Verpflichtung übernehmen, für den polnischen Korridor in den Krieg zu ziehen? Man müsse abändern und berichtigen, im Interesse des Friedens, um die Maßnahmen zu einem erträglichen Abschluß zu bringen, deren Unerträglichkeit und Gefahr die Erfahrung gelehrt habe. Allgemeine und gleichmäßige Abrüstung, keine Regime der Freizonen oder eine gemischte Verwaltung im Korridor, die alle Interessen verletzen, seien die einzigen Möglichkeiten.

Große Waffenfunde bei den österreichischen Sozialdemokraten

Haussuchungen im ganzen Lande

Wien, 4. Nov. Das österreichische Bundesministerium hat am Montag Haussuchungen nach Waffen bei den sozialdemokratischen Organisationen sowohl in Wien als auch in der Provinz angeordnet. In Wien wurde das Parteihaus der Sozialdemokraten, in dem sich auch die „Arbeiterzeitung" und das „Kleine Blatt" befinden, von Polizeibeamten durchsucht, ebenso die Lokale der sozialdemokratischen Sportverbände. Bis zum Mittag lag das Ergebnis dieser Untersuchungen noch nicht vor. Dagegen wurde aus Wiener Neustadt gemeldet, daß dort zwei Maschinengewehre und in verschiedenen sozialdemokratischen Parteilokalen und Privatwohnungen über tausend Infanteriegewehre mit der dazu gehörigen Munition gefunden wurden. Im Lokal des sozialdemokratischen Konsumvereins wurden zwei Maschinengewehre, in Mödling wurden zwei Maschinengewehre und mehrere 100 Infanteriegewehre gefunden. In fast ganz Oesterreich dauern die Haussuchungen noch an, die nicht von der örtlichen Gemeindepolizei, sondern von der Gendarmerie durchgeführt werden.

Die „Arbeiterzeitung" brachte am Dienstag eine Mitteilung des sozialdemokratischen Parteivorstandes, in der die Maßnahme der Regierung bekanntgegeben wurde. Die Parteimitglieder wurden aufgefordert, sich auf keinen Fall und durch nichts zur Unbesonnenheit hinreißen zu lassen.

Innsbruck, 4. Nov. Die Haussuchungen in den Gebäuden der Sozialdemokratischen Partei in Innsbruck dauerten bis in den Dienstagnachmittag an. Bisher wurden sechs Maschinengewehre, 130 Verschläge Infanteriemunition, mehrere 100 Gewehre sowie Sprengmaterial beschlagnahmt.

Wien, 4. Nov. Bei den in sämtlichen Bundesländern durchgeführten Haussuchungen in den sozialdemokratischen Gebäuden wurden zwei Maschinengewehre, 4 075 Gewehre, 56 Revolver und Pistolen, 400 000 Schuß Gewehr- und Maschinengewehrmunition, 164 Handgranaten und verschiedene Sprengmaterialien beschlagnahmt. Außerdem wurden Gasmasken, Stahlhelme und verschiedene Waffen-Bestandteile gefunden. In Innsbruck wurde außer Waffen noch eine ständig eingerichtete Funkensendestation und in Wiener Neustadt eine aus dem Besitz des Militärfiskus stammende Scheinwerfer-Garnitur gefunden. In Wiener Neustadt wurden 40 Trommelrevolver in der Normalpackung einer Wiener Firma aufgefunden, die als Minimax-Feuerlöschapparate deklariert waren. Die Anschriften lauteten: „An den Magistrat von Wiener Neustadt, Jugendamt". Die Durchsuchungen und Beschlagnahmungen fanden unter entsprechendem Aufgebot von Sicherheitsbeamten statt. In Bruck an der Mur, dessen Bürgermeister der aus der ungarischen Räte-Diktatur bekannte Wallisch war, auch Militär in Bereitschaft. Die Maßnahmen erregten großes Aufsehen in der Bevölkerung, doch ist es nirgends zu Zwischenfällen gekommen.

Haussuchung in den Innsbrucker SPÖ-Gebäuden

Innsbruck, 4. Nov. Dienstag vormittag begannen im Auftrage der Bundesregierung Gendarmerieabteilungen sämtliche Gebäude der Sozialdemokratischen Partei und der ihr nahestehenden Organisationen in Innsbruck. In den Gebäuden wurden am Mittag Haussuchungen vorgenommen.

Alarmnachrichten auch aus Ungarn

Fürstenbesuche u. Putschgerüchte in Ungarn

Steinamanger, 4. Nov. Samstagnachmittag fuhr vor dem bischöflichen Palais in Steinamanger ein geschlossenes Auto vor, dem ein schlanker junger Mann und eine schwarzgekleidete Dame entstiegen. In der Stadt verbreiteten sich blitzschnell Gerüchte, daß Erzherzog Otto und Kaiserin Zita im Palais abgestiegen seien, deren Ankunft man mit einem Putsch in Zusammenhang brachte. Auf zahlreiche Anfragen gab das bischöfliche Palais die Mitteilung heraus, daß der schwedische Kronprinz Gustav Adolf als Gast des Bischofs Graf Johann von Nikes Samstag in Steinamanger weilte. Die Mitteilung sagt nichts davon, welchen Zweck der Besuch hatte, noch wer in seiner Begleitung war. Die Putschgerüchte erhielten neue Nahrung durch das Bekanntwerden der Tatsache, daß für das Militär strenge Bereitschaft angeordnet war sowie dadurch, daß nach der Abreise des schwedischen Kronprinzen der bayrische Kronprinz Ruprecht beim Bischof Nikes abstieg, bei dem er sich einen Tag lang aufhielt. Von den legitimistischen Kreisen werden keine Erklärungen über die Besuche in Steinamanger abgegeben.

Verhaftung von Deutschen in Nord-Pommerellen

Danzig, 4. Nov. Am Montag wurden bei neun polnischen Staatsangehörigen deutscher Nationalität in Nord-Pommerellen, die sich in der deutschen Wahlbewegung betätigt haben, Haussuchungen vorgenommen und nach den Haussuchungen die Deutschen verhaftet.

Unter den Verhafteten befindet sich auch der Sohn des ehemaligen deutschen Sejmabgeordneten Tatulinski, ferner der Direktor der deutschen Privatschule in Neustadt, Bartel, und der Geschäftsführer des Landbundes Weichselgau, Bamberg. Ueber den Grund der Verhaftungen hat die Staatsanwaltschaft Näheres noch nicht bekanntgegeben.

Die deutsche Liste in dem Wahlkreise Czarnikau-Samter Nr. 12 wurde von den polnischen Wahlbehörden für ungültig erklärt. Die Deutschen erhielten darauf die Liste Nr. 22. Dadurch gehen die gesamten Stimmen des Wahlkreises für die Staatsliste verloren. Die Staatsliste hat die Nr. 12.

Das Urteil im Bauernnotprozeß

Königsberg, 4. Nov. Am Dienstag wurde um 15 Uhr im Königsberger Bauernnotprozeß folgendes Urteil verkündet:

„Die Angeklagten Doepner, von Platen, von Weiß und Thymian werden wegen Vergehens gegen § 129 des Strafgesetzbuches (Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Organisation) verurteilt: Von Platen, von Weiß und Thymian je drei Monaten, Doepner zu 5 Monaten Gefängnis, die Angeklagten Buchholz und Paltin wegen schweren Aufruhrs zu je 6 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Doepner und Wegener werden von der Anklage des Aufruhrs freigesprochen. Den Angeklagten Buchholz und Paltinat wird die Untersuchungshaft in vollem Umfange angerechnet. Die Kosten fallen, soweit Verurteilung erfolgte, den Angeklagten, soweit Freispruch erfolgte, der Staatskasse zur Last.

Der Fall Franzen im Braunschweigischen Landtag

Braunschweig, 4. Nov. Im Braunschweigischen Landtag gab namens der Regierung Minister Dr. Küchenthal die Erklärung ab, daß das Ministerium die sozialdemokratische Anfrage, ob Minister Dr. Franzen sein Amt niederlegen oder sich zu einer endgültigen Klärung jeder Amtshandlung enthalten wolle, mit Nein beantworte. Die 2. Frage, welche Stellung das Ministerium zu dem Fall Franzen einnehme, beantwortete Dr. Küchenthal dahin, daß eine Stellungnahme erfolgen werde, sobald die Angelegenheit geklärt sei.

Die Besprechung der sozialdemokratischen Anfrage nahm sehr stürmische Formen an. Zwischenrufe, wie Lügner, Lump usw., hagelten. Die bürgerliche Einheitsfraktion gab die Erklärung ab, daß sie nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen wolle und sich ihre Stellungnahme vorbehalte.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 25. Zweites Blatt Mittwoch, den 5. November 1930

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 5. November 1930.

Arbeitslosigkeit und Achtstundentag

Wenn auch die zurzeit noch geleisteten Ueberstunden in gewerblichen Betrieben zum weitaus überwiegenden Teil auf tarifvertraglichen Abmachungen beruhen, so hat der Preußische Handelsminister doch erneut angeordnet, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten die behördliche Genehmigung von Ueberarbeit auf das äußerste einschränken sollen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die zuständigen Beamten es nach diesem Erlaß zurzeit als ihre besondere Aufgabe zu betrachten, die Eingliederung von Arbeitslosen in das Wirtschaftsleben fördern zu helfen. Die Beamten sollen bei ihren Betriebsbesichtigungen durch entsprechende Vorstellungen dahin zu wirken versuchen, daß auch von tarifvertraglich zulässigen Ueberstunden insoweit kein Gebrauch gemacht wird, als die jeweiligen Verhältnisse eine Mehreinstellung von Arbeitnehmern ermöglichen.

Die Frage der Sitzungsgelder

Der Magistrat stimmt der Ermächtigung zu

In seiner letzten Sitzung stimmte der Magistrat dem Beschluß der Stadtverordneten auf Ermäßigung der Sitzungstagegelder zu. Danach sind für die Teilnahme an Stadtverordneten-Sitzungen die Tagegelder von 6 ℳ auf 3 ℳ herabgesetzt. Die Tagegelder für Teilnahme an Magistrats-, Kommissions- und Ausschuß-Sitzungen bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Ferner werden auch die Fahrtauslagen und der Lohnausfall weiterhin in voller Höhe erstattet.

Das Ergebnis des Opfertages

für die „Deutsche Kriegsgräberfürsorge"

Zum Besten der Kriegsgräberfürsorge hielt der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge", Ortsgruppe Castrop-Rauxel, zu Allerseelen eine Straßensammlung ab. An vielen Plätzen und Straßen der Stadt sah man Sammler, Mitglieder der Sanitätskolonne und der Militärvereine, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten und dem Publikumm lila Astern zum Kauf anboten. Wenn man die große Not, die namentlich in weiten Kreisen unserer Industriestadt vorherrscht, berücksichtigt und man berücksichtigt weiter das regnerische Wetter, das fast den ganzen Tag anhielt, so muß man das Gesamtergebnis, das sich auf 610 RM. beläuft, noch gar recht befriedigend ansehen. Wer sich für die Ziele und Aufgaben des Volksbundes interessiert, erhält gern jede gewünschte Auskunft durch Stadtobersekretär Ernst Kortkamp, Karlstraße 94.

Von der Allg. Ortskrankenkasse Castrop-Rauxel

Die Beiträge der Allgemeinen Ortskrankenkasse Castrop-Rauxel werden, wie wir auf besonderen Wunsch, angesichts eines Druckfehlers, der in unserm Bericht über die letzte Ausschußsitzung am letzten Montag unterlief, nochmals mitteilen, ab 1. Januar 1930 von 5½ auf 5¼ Prozent ermäßigt.

Kleine Diebstähle

In der Nacht zum 29. Oktober wurde in einen Stall in der Ringstraße eingebrochen und eine kleine Kneifzange entwendet.

In den Nachmittagsstunden des 23. Oktober wurde aus einer Stube der Bochumer Straße eine Hornbrille von einem Schränkchen, das auf dem Büfett stand, entwendet. Die Enden der Brille hatten eine Goldfassung. Wer kann der Polizei über die Täter Angaben machen?

Stadtteil Castrop

„Die Frau im Mond"

Der Film „Die Frau im Mond", der zurzeit im Metropol-Theater zur Aufführung gelangt, hat auch auf das hiesige Publikum seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Wie in den anderen Städten, wo er bereits zur Aufführung gelangte, war der Eindruck auch hier ein äußerst starker und nachhaltiger. Der Regisseur Fritz Lang, der Schöpfer des Niblungenfilms und der Metropolis hat sich hier wieder eine Aufgabe gestellt, die seiner hervorragenden Begabung für die Lösung technischer Probleme ein weitgehendes Betätigungsfeld bot. Und so ist denn auch die Technik die stärkste Seite des Films. Alle Erfahrungen der Wissenschaft sind hier zu Nutze gemacht worden, um das Weltraumschiff zu konstruieren. Erscheint uns auch heute noch das alles als das Produkt einer ausschweifenden Phantasie, so muß man doch der strengen Sachlichkeit Anerkennung zollen, mit der alle physikalischen und technischen Erfordernisse, die an den Bau eines solchen, den Weltenraum überwindenden Luftschiffes zu stellen sind, berücksichtigt wurden. Und so stellt denn der Start und die Fahrt des Weltraumschiffs, der ungeheure Andruck, dem die Insassen ausgesetzt sind, die Schwebefreiheit und schließlich die Landung auf dem Mond eines der stärksten Erlebnisse dar, das man je auf der Leinwand gesehen hat. Ein Film, der in unsrem Zeitalter der Technik jeden interessieren und fesseln muß. Es war nun natürlich eine nicht leichte Aufgabe, diesen technischen Film in eine von menschlichen Leidenschaften erfüllte Handlung zu bringen. Aber auch dieser Versuch ist geglückt bis auf den Schluß, der zwei Menschen auf der Schnee- und Eiseseinsamkeit der Mondoberfläche zurückläßt, während ein vierzehnjähriger Junge, der als „blinder Passagier" die Mondfahrt mitgemacht hat, das Schiff zur Erde zurücksteuert . . . Ein gewaltsamer, gekünstelter Schluß, der die Frage offen läßt: Was wird aus den Menschen auf dem Mond, wie wird der Junge das Schiff wieder zurückbringen? Aber trotz alledem, ein starker und ungemein interessanter Film, der in der Tat die Beachtung verdient, die er in der gesamten Filmwelt gefunden hat. Charlie Chaplin auf der Suche nach einem Beruf zu sehen, ist ein Aequivalent für die starke Nervenanspannung, die dieser atemraubende Film erfordert. Charlie ist auch hier von zwingender Komik. Man lacht sich krank und gesund.

Cafe Metropol

Im Cafe Metropol gibt die rühmlichst bekannte Kapelle Römer heute, Mittwoch, ein einmaliges Gastspiel. Die Kapelle hat mit großem Erfolg in den bekanntesten westdeutschen Häusern gespielt, so im Parkhotel Essen, dem Weinhaus French, Essen, Königshof, Essen, Bolsstube, Dortmund, Victoriabar, Dortmund, Europäischer Hof, Dortmund usw. Sie genießt den Ruf einer der besten westdeutschen Tanzkapellen zu sein, auf deren hiesiges Auftreten man mit Recht gespannt sein darf.

Diebischer Hausierer

Am 31. Oktober gegen 1,30 Uhr, erschien in einer Wohnung in der Kriegerdenkmalstraße ein Mann, der sich als Invalide ausgab und Streichhölzer zum Kauf anbot.

Kurz nach seinem Weggange bemerkte der Wohnungsinhaber, daß ihm eine silberne Herrentaschenuhr, welche an der Wand der Küche hing, verschwunden war. Auf einem Innendeckel der Uhr war der Name K. Schmidt eingraviert. Die Uhr kann nur von dem Unbekannten entwendet worden sein.

Keine Uebertragung der Aufgaben des Mieteinigungsamtes auf das Amtsgericht

Der Wohlfahrtsminister lehnte den Antrag der Stadt Castrop-Rauxel ab

Erneuter Antrag der Stadt

Gemäß § 37 des Mieterschutzgesetzes kann die oberste Landesbehörde die Aufgaben der Mieteinigungsämter einer anderen Stelle, insbesondere auch einem mit Beisitzern besetzten Gericht übertragen. Nach einem im Anfang dieses Jahres gefaßten Beschlusse des Hauptausschusses des Preußischen Landtages ist das Staatsministerium ersucht worden, die Aufgaben der Mieteinigungsämter den Amtsgerichten zu übertragen, soweit der Rückgang der Geschäfte der Mieteinigungsämter deren Aufrechterhaltung nicht mehr rechtfertigt.

Die Stadtverwaltung hatte demgemäß einen entsprechenden Antrag an die in Frage kommenden Instanzen gerichtet auf Aufhebung des städtischen Mieteinigungsamtes. Die Stadtverwaltung würde damit von einer wesensfremden, erst in der Nachkriegszeit ihr aufgebürdeten Sache entlastet werden und würde ferner über 5 000 RM. jährlich für das Mieteinigungsamt jetzt zu tätigende Ausgaben sparen können.

In diesen Tagen ist die Antwort des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt eingetroffen.

Der Volkswohlfahrtsminister lehnt die Aufhebung des Mieteinigungsamtes Castrop-Rauxel ab, da die Geschäfte des Mieteinigungsamtes Castrop-Rauxel nach den angestellten Ermittlungen seit 1929 ständig zugenommen hätten und es sich bei dieser Zunahme anscheinend nicht um eine vorübergehende Geschäftshäufung, sondern wohl um eine Folgeerscheinung der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage handele. Hinzu komme, daß das Amtsgericht Castrop-Rauxel, dem bei Auflösung des städtischen Mieteinigungsamtes die Geschäfte übertragen werden müßten, schon jetzt sehr stark belastet sei, und deshalb ohne Personalvermehrung die Aufgaben des Mieteinigungsamtes nicht übernehmen könne.

Der Magistrat nahm in seiner letzten Sitzung von diesem Erlaß des Wohlfahrtsministers Kenntnis und beschloß, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Zu dieser Mitteilung des Städtischen Nachrichtenamtes ist zu bemerken, daß die Beamtenschaft des hiesigen Amtsgerichtes nach der Abzweigung von Holthausen, Börnig und Sodingen usw. und der Begrenzung auf das Gebiet der Stadt Castrop-Rauxel eigentlich doch zur Mitbewältigung der Aufgaben des Mieteinigungsamtes ausreichen sollte.

Vielleicht zeigt die hohe Justiz jetzt beim zweiten Anhieb etwas mehr Entgegenkommen. Die Stadt ist darin ja bezüglich der Uebernahme der Kosten für die „Modernisierung des Amtsgerichts", durch Elektrifizierung der Beleuchtung und Anlage von WC's mit gutem Beispiel vorangegangen. Und man sagt doch immer, „gute Beispiele verderben böse Sitten".

Wenn die Justizbehörde eine entsprechende Auskunft bei erneuter Rückfrage gibt, wird der erneute Bescheid des Wohlfahrtsministers aller Voraussicht nach positiver ausfallen, so daß die Stadt dann 5000 RM. jährlich sparen könnte und sie gegenüber den über 350 Gemeinden, deren Antrag, wie wir gestern berichteten, entsprochen wurde, nicht zurückstehen braucht.



Photo: Günther Karkoska

Wie der „Stadtanzeiger" bereits mitteilte, konnte der Knappschaftsrentner Karl Brandscheidt, Bochumer Straße 61, am gestrigen Tage seinen 94. Geburtstag feiern. Unser Bild zeigt den hochbetagten Mitbürger mit seiner heißgeliebten Pfeife und seinem ältesten Sohne Karl und dessen Frau Emma, geb. Heimann, am Geburtstagstische. Die drei Personen zählen zusammen 232 Jahre.

Unter der Fahne des Roten Kreuzes

Heute: Männer-Versammlung vom Roten Kreuz

Heute abend 8 Uhr findet in der Wirtschaft Richter, Bahnhofstr. 295, die Mitgliederversammlung des hiesigen Männervereins vom Roten Kreuz statt, der s. Zt. von den drei Freiwilligen Sanitätskolonnen Castrop-Rauxel 1, 3 und 4 gegründet wurde. In der Versammlung sollen u. a. die Satzungen beraten, der Gesamtvorstand gewählt und die Organisationsarbeit besprochen werden. Alle Interessenten sind zu der Versammlung herzlich eingeladen.

Zu Beginn der Versammlung wird der Bezirksinspekteur der Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, Dr. med. Ambos, einen Vortrag über „Ziel und Zweck des Roten Kreuzes" halten.

Aus der Arbeit des preußischen Roten Kreuzes

Nach dem soeben bekannt gewordenen Rechenschaftsberichte über Entwicklung und Leistungen des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz und seiner Provinzialvereine im 66. Geschäftsjahr ist die Zahl der Sanitätskolonnen, Pflegerschaften und Samaritervereine vom Roten Kreuz von 1557 im Vorjahre auf 1652 gestiegen. Der Bestand der tätigen Mitglieder vermehrte sich um fast 7000 auf 57 815, der der fördernden Mitglieder um über 10 000 auf 51 287. Der Verein umfaßt 19 Mutterhäuser mit 1504 Schwestern und 181 Hilfsschwestern. Den Sanitätskolonnen angegliedert sind in der ersten Hilfe tätig 2098 Helferinnen. Die gesamte Mitgliederzahl des Landesvereins (einschl. der 289 Zweigvereine) betrug am Schlusse des Berichtsjahres 173 560, d. s. 4,5 v. T. der Bevölkerung.

Den Zweigvereinen stehen zur Verfügung 1065 (im Vorjahre 926) ständige Rettungswachen und Unfallstationen, 12 855 (i. V. 6131) Unfallmeldestellen, Depots von Krankenbeförderungsmitteln u. dergl., 914 (458) Krankenwagen, 8776 (9816) sonstige Krankenbeförderungsmittel und -geräte, 178 (127) Desinfektionseinrichtungen und 949 (303) Verleihanstalten von Krankenpflegeartikeln. Die Rettungseinrichtungen wurden im letzten Jahre 547 662 (297 514) mal in Anspruch genommen. Die Kolonnenmitglieder traten einzeln oder in geschlossenen Formationen 66 861 (70 227) mal in Tätigkeit bei Aufzügen, Sportveranstaltungen und Volksfesten, 60 (36) mal bei inneren Unruhen, sowie 195 003 (265 237) mal bei öffentlichen Notständen, Eisenbahnunfällen, Feuersbrünsten, Fabrik-, Gruben- und anderen Unfällen.

Die den Männervereinen angegliederten Jugendgruppen konnten ihre Zahl von 88 auf 116 mit 1754 Mitgliedern vermehren. Auch das hauptsächlich die Schuljugend erfassende Jugend-Rotkreuz entwickelt sich, wenn auch langsam, so doch stetig. Die systematische Zusammenarbeit der Männervereine mit den Frauenvereinen vom Roten Kreuz ist durch die Arbeitsgemeinschaft des Preußischen Roten Kreuzes gesichert.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Südgebiet der Stadt

Mittwoch, den 5. Novbr. 1930, von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr:

Alte Apotheke, Wittener Straße

Central-Apotheke, Harkortstr. 49, Castrop-Rauxel 5

Nordgebiet der Stadt

Von Samstag, den 1. November 1930 bis Freitag, den 7. November 1930 einschließlich:

Löwen-Apotheke (Steins) Castrop-Rauxel 2
und
Viktoria-Apotheke (Pöhling) Castrop-Rauxel 4.

Staatliche Polizei: Sammelnummer 2241
Ueberfallkommando: Fernruf Nr. 3000
Feuermeldung: Fernruf Nr. 2000

Die städtische Sanitätswache und der Krankenwagen sind zu erreichen während der Dienststunden der Stadtverwaltung unter Stadtzentrale und außerhalb der Dienststunden sowie zur Nachtzeit unter Fernruf Nr. 3051

Kath. Krankenhaus: Fernruf Nr 2577
Evangelisches Krankenhaus: Fernruf Nr. 2590

Beschreibung: Etwa 55 Jahre alt, 1,70—1,75 Meter groß, schlank, dunkles Haar, blonden, gestutzten Schnurrbart, blasses, langes Gesicht, etwas nach vorn geneigte Haltung. Er hatte ein lahmes Bein und trug einen dunklen Ueberzieher und dunklen Schlapphut. Die Streichhölzer hatte er in den Taschen. Wer kann der Polizei über die fragliche Person näh. Angaben machen?

Stadtteil Obercastrop

Schützenverein Obercastrop

Am Montag abend fand in der Wirtschaft Schween unter der Leitung des 2. Vorsitzenden Wittenbrink eine Sitzung des Vorstandes und des Offizierskorps des Obercastroper Schützenvereins statt, in der zunächst des Hinscheidens des Schützenbruders, Unteroffiziers Josef Groß, gedacht wurde.

Eine längere Aussprache rief die Festsetzung des Beitrages hervor. Von allen Kompagnien kamen Anträge, die in der letzten Sitzung beschlossene Neuregelung des Beitrages wieder aufzuheben. Auf Antrag der 3. Kompagnie wurde einstimmig beschlossen, es bei der alten Beitragsregelung zu belassen und durch die Kompagnien auch weiterhin 50 Pfg. monatlich zu erheben, die zur Hälfte den Kompagnien verbleiben und zur Hälfte an die Bataillonskasse abgeführt werden sollen.

Das Schießen um die vom Königspaar Wilhelm, dem Einzigen und Maria, der Mildreichen, gestifteten Wanderpreis in Gestalt einer Ehrenkette soll bei gutem Wetter am nächsten Sonntag, dem 9. November, stattfinden. Die Kompagnien sammeln sich um 12 Uhr mittags in ihren Standquartieren. Der Abmarsch der ersten Kompagnie zum Schießstand in Schwerin erfolgt mit Knüppelmusik ab Wirtschaft Schween um 12.30 Uhr. Die anderen Kompagnien schließen sich bei ihren Standquartieren an. Nach dem Schießen ist kameradschaftliches Beisammensein des Bataillons im Standquartier der 3. Kompagnie (Bolenz).

Stadtteil Habinghorst

Bildungsarbeit der Christlichen Gewerkschaften

Ausschneiden! Aufheben!

Die Vortragsfolge des Volksbildungskursus vom Ortskartell der christlichen Gewerkschaften Castrop-Rauxel-Nord sieht nach dem 1. Abend „Entlastet der Geburtenausfall den Arbeitsmarkt?", der am letzten Freitag von Lehrer Schirra gehalten wurde, weiter vor:

2. Abend: „Die Notverordnungen in unserer Sozialversicherung", 8. Nov. 1930 (Referent: Gew.-Sek. Kembügler).
3. Abend: „Kulturelle Bildung des Arbeiters", 13. Nov. 1930 (Referent: Lehrer Schirra).
4. Abend: „Die innere Organisation der Parlamente" (Reichstag, Landtag, Stadtkollegium, Vorstand, Aeltestenrat, Kommission und Deputation), 20. Nov. 1930 (Referent: Arb.-Sekr. Mengelkamp).
5. Abend: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den konfessionellen Standes- und Jugendvereinen", 27. Nov. 1930 (Referent: Gew.-Sekr. Schmidt).
6. Abend: „Die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften zu den politischen Parteien", 4. Dez. 1930 (Referent: Gew.-Sekr. Dietershagen-Essen).

Sämtliche Vorträge beginnen am betreffenden Datum um Punkt 7,30 Uhr abends im Lokale Hubbert, Castrop-Rauxel 3, Kronprinzenstraße, Ecke Kampstraße. Besondere schriftliche Anfragen sind zu richten an: Hans Mix, Castrop-Rauxel 3, Westerholtstraße 32, oder an Aug. Neuhaus, Castrop-Rauxel 4, Binckestraße 131 (Tel. 11390 Amt Dortmund).

Hohes Alter

Die älteste eingeborene Einwohnerin des Stadtteiles Habinghorst, die Witwe Katharina Gieldzik, die am 4. November 1845 hier geboren wurde und Josefstraße 18 wohnt, konnte gestern in guter geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 86. Geburtstag begehen.

Nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch!

Volkstümlicher Beethovenabend

In dem volkstümlichen Beethovenabend der Musikschule Hermesmann, der am Mittwoch, dem 12. November, abends um 8 Uhr, im Saale des Herrn Hubbert stattfindet, werden wir eine Reihe der bekanntesten und schönsten Werke Beethovens zu hören bekommen. Herr Hermesmann leitet den Abend mit der Cis-Moll-Sonate, der sogenannten Mondscheinsonate Op. 27, Nr. 2, ein. Herr Rinke, von dessen Erfolg in Hamm wir erst noch kürzlich lesen konnten, spielt die Variationen Op. 76 und Rondo Op. 51, Nr. 2. Herr Fenertag interpretiert die Geigensonate in F Op. 24, die Frühlingssonate, und Frl. Reitemeyer wird aus den Gellert- und Goethelieder eine schöne Auswahl zum Vortrag bringen. Es ist also eine abwechselungsreiche Vortragsfolge, die die Veranstalter ihrem volkstümlichen Beethovenabend zu Grunde gelegt haben, so daß wir den Besuch allen Interessierten nicht genug empfehlen können, umsomehr als der Eintrittspreis der Notlage der Zeit entsprechend äußerst niedrig gehalten ist.

Stadtteil Deininghausen

Sturz von der Leiter

Am Montag verunglückt der Landwirt Wilhelm Menken, Oststraße 153, dadurch, daß er beim Abgang zur Tenne von der Leiter stürzte. Beim Aufschlagen hat M. sich den linken Arm aus dem Gelenk ausgekugelt.

Die Ernährungswissenschaft lehrt:

Zwei Tassen Milchkathreiner+ sind nahrhafter als drei Eier!

Daher sagt man mit Recht: wer Milchkathreiner trinkt, der-ißt!

+Diese Mischung: halb Milch, halb recht starker Kathreiner wird jetzt von unseren Ärzten viel empfohlen!

Stadtteil Ickern

Fahrrad gestohlen

Am 25. Oktober wurde ein vor der Wirtschaft K. in der Borghagener Straße stehendes Herrenfahrrad, Marke „Kaiser", Nr. unbekannt, im Werte von ca. 120 *M*, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wer kann der Polizei über den Täter Angaben machen?

Aus der Nachbarschaft

Henrichenburg

Gleisarbeiten der Westfälischen Kleinbahnen

Henrichenburg. Zurzeit nehmen die Westfälischen Kleinbahnen in Henrichenburg größere Gleisarbeiten vor. In der Nähe der Wirtschaft Clairmont werden auf einer Strecke von etwa 100 Meter neue Schienen eingebaut und der gesamte Bahnkörper einer gründlichen Revision unterzogen, da sich herausgestellt hat, daß sich das Gleise infolge Abnutzung und Erdbewegungen stellenweise gesenkt hat.

Letzter Wunsch eines Lebensmüden

Henrichenburg. Ein Bergmann fand am Wäldchen neben der Zeche König Ludwig ein Paar Herrenhalbschuhe mit einem Zettel, auf dem geschrieben stand: „Der Finder dieses Zettels wird gebeten, diesen bei der Polizei in Suderwich abzugeben, da ich aus dem Leben scheiden will. 22. 10. 1930. Richard Müller". Der Bergmann handelte demgemäß. Müller ist seit vierzehn Tagen spurlos verschwunden. Seine Eltern haben Nachforschungen angestellt, jedoch ohne Erfolg. M. ist ohne jede Barmittel weggegangen. Vermutlich hat er seine Absicht durchgeführt.

Herne

In den Kanal gestürzt und ertrunken

Herne. Gestern nachmittag stürzte beim Ueberschreiten eines Stegs bei der Südschleuse 7 des Rhein-Herne-Kanals ein Mann in das Wasser der Schleuse, die gerade gefüllt wurde. Der Mann wurde von dem sich bildenden Strudel erfaßt und ertrank. Seine Leiche konnte erst nach längerem Suchen des Schleusenpersonals geborgen werden. Es handelt sich um einen etwa 25jährigen Mann, 1,70 Meter groß, blondes Haar, blaue Augen und hoher zurückweichender Stirn. Er trug eine eine Schiffermütze, so daß anzunehmen ist, daß er zu der Bemannung eines Kanalkahns gehört.

Jugendherbergs-Werbetag in Westdeutschland

Sehr gutes Ergebnis in Castrop-Rauxel

Das Interesse für das Jugendherbergswerk ist in der Castrop-Rauxeler Bürgerschaft erfreulicherweise sehr groß. Das hat das Ergebnis des vor wenigen Wochen zum ersten Male veranstalteten Reichswerbetages in unserer Stadt bewiesen. Die neueste Ausgabe der „Westdeutschen Herbergswarte" (Nr. 10/11), das offizielle Organ der Gaue Sauerland, Rheinland und Münsterland für deutsche Jugendherbergen, bringt jetzt den ersten

Rückblick auf den Verlauf des Werbetages

in den Gauen Rheinland und Sauerland.

Aus diesem Bericht heben wir hervor:

„Der Erfolg des Reichswerbetages hat gezeigt, daß das Herbergswerk heute auf den Schultern der Allgemeinheit ruht. Für eine Verbesserung gibt heute wohl jeder ein Scherflein, wenn er darum gefragt wird. Die Eltern unterstützen das Werk, weil sie wissen, wieviel Schönes und Gutes ihre Kinder von den Wanderfahrten und dem Aufenthalt in den Jugendherbergen erzählen können. Und die Jugend selbst gibt etwas, weil sie weiß, daß jeder Pfennig, der im Herbergswerk angelegt wird, ihr wieder zugute kommt.

Welchen Verlauf nahm nun der Herbergstag in Westdeutschland?

Leider war die Beteiligung einiger OG. nicht so, wie man sie sich gewünscht hatte. Wenn auch die Herbstferien, die bis Anfang September dauerten, in mancher Ortsgruppe die Durchführung einer Werbewoche erschweren konnten, so hätte man zum mindesten die Haus- und Straßensammlung durchführen können, wozu nur geringe Vorbereitungen erforderlich waren. Die große Arbeitslosigkeit, die wirtschaftliche Not machten manche OG. kleinmütig und ließen es genehm erscheinen, von Werbemaßnahmen abzusehen. Eine Reihe von OG. aber hat sich mit aller Kraft für den Reichswerbetag eingesetzt. Die Presse stellte allerorts, trotz des Wahlkampfes immer wieder Spalten für Aufsätze über das Herbergswerk u. Hinweise über den Reichswerbetag gern zur Verfügung. Von einigen Orten ging den Geschäftsstellen eine solche Fülle von Zeitungsausschnitten zu, daß es diesen einfach unmöglich war, sie alle gründlich durchzulesen. Illustrierte Blätter brachte ganze Seiten mit Abbildungen von Jugendherbergen. So war in den Orten, in denen man die Presse um Mithilfe gebeten hate, die Oeffentlichkeit auf den Reichswerbetag gut vorbereitet. Er brachte hier fast überall so großen Erfolg, wie ihn die OG. selbst nicht erwartet hatten.

Da einige OG. am 28. September, wieder andere am 26. Oktober ihre Werbeveranstaltung trafen, können wir zurzeit noch kein abschließendes finanzielles Ergebnis bringen. Der ideelle Erfolg dagegen kann schon heute unbestritten als gut bezeichnet werden."

Im Gau Sauerland haben sich von 105 Ortsgruppen 31 am Werbetag beteilgt. An der Spitze steht Groß-Essen mit ca. 3000 *M*.

An zweiter Stelle folgt Castrop-Rauxel mit einem Ertrag von 1000 *M*.

Dieser Betrag wurde durch das Volkstanzfest und durch Straßensammlung aufgebracht. Es folgen dann Iserlohn mit 900 *M*, Bochum mit 649,50 *M*, Lippstadt mit 430 *M*, Hilgenbach mit 400 *M*, Arnsberg mit 379,50 *M*. Dortmund fehlt in der Aufstellung noch, da der Abschluß von dort noch nicht vorlag, weil Dortmund den Werbetag erst am 25./26. Oktober veranstaltete.

Außer den ideellen Erfolgen hat der Reichswerbetag bisher im Gau Sauerland 8034,95 *M*, erbracht. Die Höhe der Unkosten konnte noch nicht festgestellt werden. Manche Anschaffung an Sammelbüchsen, Abzeichen usw. konnte für die nächsten Werbetage eingespart werden. Erfreulicherweise kann gesagt werden, daß keine Ortsgruppe mit einem geldlichen Zuschuß abgeschlossen hat.

Durchschnittlich hat jede der 31 Ortsgruppen im Gau Sauerland 259,19 *M* erbracht.

Falls im nächsten Jahre jede der 105 Ortsgruppen Haus- u. Straßensammlungen veranstalten, würde ein finanzieller Erfolg von 27 214,95 *M* zu verzeichnen sein.

Die Herbergszeitschrift schreibt in dem angezogenen Artikel zum Schluß:

„Die Tatenunlust mancher Ortsgruppen war selbstverständlich. Die Erfolge einiger Ortsgruppen aber zeigen, daß Zurückhaltung trotz wirtschaftlicher Not strafbar ist. Die Erfahrungen dieses Reichswerbetages haben uns gezeigt, daß bei guter Vorbereitung Erfolge von nicht zu unterschätzender Bedeutung erzielt werden können. Der Reichswerbetag soll jährliche Wiederholung finden. Für das nächste Jahr ist ein Sonntag im Frühling, also zu Beginn der Wanderzeit, vorgesehen, möglichst in der ersten Hälfte des Monats.

Der Reichswerbetag wird in Zukunft ein Prüfstein für die Opferfreudigkeit, Mitarbeit und Fähigkeit einer jeden Ortsgruppe sein."

Nach dem oben angeführten Ergebnis dürfen wir wohl mit freudigem Stolz sagen, daß die Castroper Ortsgruppe die „erste Prüfung" mit „sehr gut" bestand.

Möge dieser gute Eifer im Interesse des Jugendherbergswerkes anhalten:

Wer der Jugend hilft, dient dem Volke!

Fehlentwicklung in der Selbstverwaltung

Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik

Die diesjährige Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik fand in Osnabrück statt.

Nach einer Begrüßungsrede durch den Vorsitzenden des Vereins, Oberbürgermeister Dr. Lucken, und einer Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters von Osnabrück, wurde die Aussprache durch das Referat des Oberbürgermeisters a. D. Professor Dr. Most über „Fehlentwicklung in der Selbstverwaltung" eröffnet.

Der Referent ging von den die Neuregelung der Selbstverwaltung betreffenden Gesetzentwürfen des Preußischen Innenministeriums (Referentenentwurf) und des Deutschen Städtetages aus. Der Machtkampf zwischen Reich und Ländern führe zur Aushöhlung des Lebensraumes der Kommunen durch die selbst eingeengten Länder. Neben dem durch neue Aufgabenlasten zerrütteten Gemeindehaushalt habe sich die organisatorische Grundlage infolge des Schichtenwechsels, der kommunal unerfahrene Kräfte in die Gemeindeverwaltung hat eindringen lassen, zu ungunsten der Kommunen insbesondere im Zusammenhang mit Ausgabenbewilligung und Ausgabensenkung, verschoben. Hierdurch sei nicht zuletzt die Entfremdung weiter Kreise der Kommunalverwaltung gegenüber zu erklären. Die Lockerung des Zusammenhangs zwischen Bürger und Gemeinde werde aber nicht allein durch das Dazwischentreten der Gruppen, sondern auch durch Die Ueberhandnahme der Eingemeindungstendenz gefördert.

Beide Entwürfe stimmten in vielen Punkten überein, so in der obligatorischen Einführung der Bürgermeistereiverfassung, was der Vortragende mißbillgte, da jede Uniformierung mit Rücksicht auf historisch Gewordenes abzulehnen sei. Desgleichen wandte sich der Referent gegen den vorgeschlagenen Parlamentsabsolutismus. Nach der Feststellung, daß beide Entwürfe, wenn auch wertvolle Beträge zur Neugestaltung der Selbstverwaltung, niemals Endgültiges werden dürften, ging der Vortragende zur Definition des Begriffs der Selbstverwaltung über.

Unter Selbstverwaltung würde teilweise die freie Wahl des Beamtenkörpers unter Teilnahme des Laienelements verstanden. Diese Begriffsbestimmung führte dazu, auch in der auf republikanisch-parlamentarischer Grundlage aufgebauten Stadtverwaltung eine Selbstverwaltung zu sehen, die eine Eingliederung und damit eine verschärfte Staatsaufsicht erfordern. Diese Ansicht hatte sich bereits unter großem Widerstand der interessierten Kreise bei der Verabschiedung des Landwirtschaftskammergesetzes, das die eigene Willensbildung der Kammer stark zu Gunsten der Staatsautorität einengt, durchgesetzt.

Hierin liege aber eine Verkennung des Begriffs der Selbstverwaltung. Nicht die Mitwirkung des Laienelements und die freie Wahl stellen das Wesen der Selbstverwaltung dar, sondern das Recht und die Pflicht zu eigener Willensbildung in der Gemeinde und die Entfaltung dieses Willens auf der natürlichen Grundlage des gewählten Verwaltungskörpers. Die Selbstverwaltung müsse stets, nach einem Wort des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, im Gegensatz zur Staatsverwaltung stehen.

Am zweiten Verhandlungstage sprach Staatsrat von Müllershausen, Bremen, über „Aktuelle Probleme der Finanzpolitik". Der Redner begrüßte das Finanzprogramm der Reichsregierung, insoweit es die Beseitigung der Fehlerquellen, die sich in Verwaltung und Finanzpolitik herausgestellt haben, erstrebe. Im einzelnen wandte sich der Vortragende zunächst gegen die geplante Ausdehnung der Krisenfürsorge, wenn sie gleichzeitig eine Verkürzung der Unterstützungsdauer und damit eine neuerliche Belastung des Wohlfahrtshaushalts mit sich bringe. Ferner sei auch die Uebernahme der Wohnungsbauwirtschaft auf das Reichsarbeitsministerium bedenklich, weil sich der Wohnungsbau nicht zur zentralen Bewirtschaftung eigne, sondern von mit den lokalen Verhältnissen vertrauten Stellen besser geregelt werden könne.

In Gemeinden, in denen die Realsteuern bisher noch nicht so stark angezogen worden seien, müßten nunmehr andere, noch schwerer wiegende Einnahmequellen, wie Erhöhung der Werktarife, erschlossen werden. Auch dürfen die Länder und Gemeinden auf keinen Fall von der Einkommen- und Körperschaftssteuer abgedrängt werden, da sonst die notwendige Verbindung zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung einer Gemeinde und ihrer Finanzgebarung zerstört würde.

Der Beteiligung der Gemeinden an den Alkoholsteuern, die den Konsum zum Verteilungsschlüssel mache, sei die Ueberweisung vorzuziehen, welche die Erzeugungsgebiete ebensogut stärker berücksichtigen könne.

Der Kardinalfehler der Finanzwirtschaft liege in den verfassungsrechtlichen Bestimmungen der konkurrierenden und Bedarfsgesetzgebung. Hier sei dringend die Schaffung eines Beharrungszustandes notwendig, der eine weitere Verschiebung der Kompetenz des Reichs zum Nachteil der Länder verhindert. Vor allem müsse aber durch Stärkung der Rechte des Reichsrates als einer zweiten Kammer nach dem Beispiel des preußischen Staatsrates auf die Einschränkung der Bewilligungsinitiative des Parlaments bzw. bei der Gemeinde durch Einsetzung einer Finanzkommission hingewirkt werden.

In der Diskussion wies Ministerialdirektor von Leyden auf die Pläne der Preußischen Regierung zur Schaffung eines Ueberbrückungskredits nach dem Muster der Reichsregierung und deren spätere Ablösung durch eine Auslandsanleihe hin.

Die Verwaltungsakademien

Die in der Nachkriegszeit einsetzende erhöhte gesetzgeberische Tätigkeit auf allen Gebieten der Verwaltung stellte erhöhte Anforderungen an die Beamtenschaft als das ausführende Organ der Gesetzgebung. Um diesen Aufgaben in jeder Weise gewachsen zu sein, war eine planmäßige Weiterbildung der Beamten unbedingt erforderlich. Diesem Bedürfnis Rechnung tragend, sind unter ... ker Beteiligung aller deutschen Beamtenorg... sationen die Verwaltungsakademien gesch... worden. Sämtliche Verwaltungsakademien ... in dem Reichsverband Deutscher Verwaltu... akademien, Sitz Berlin, vereinigt.

Die Verwaltungsakademie ist eine Hoch... von besonderem Charakter. Der Unterricht ... dem Bedürfnis der Studierenden, die fast all... der Praxis stehen, angepaßt und nur in ... Abendstunden, nach den wissenschaftlichen ... tragsmethoden der Universität, und zwar nur ... Hochschullehrern und hervorragenden Prakti... erteilt. Er gliedert sich in Vorlesungen, Ue... gen und Seminare. Behandelt werden alle ... Beamtenschaft interessierenden Fachwissensch... (Staats- und Verwaltungsrecht, Bürgerl... Recht, Beamtenrecht, Arbeitsrecht, Kommunal... senschaften, Sozialpolitik, Finanz- und Verke... wissenschaft und Volkswirtschaftslehre).

Die Verwaltungsakademie beschränkt sich je... nicht auf die regelmäßige Ausbildung der St... renden, sondern sie bietet auch dem älteren ... amten, der kein Examen mehr abzulegen ge... eine Möglichkeit, sich auf dem ihn interessiere... Gebiet als Gasthörer weiterzubilden, wie sie ... fer wohl nicht gedacht werden kann. Es ... also jede Semestervorlesung auch einzeln b... werden.

Außerdem veranstaltet die Verwaltungsak... mie in jedem Semester für einzelne Beam... gruppen (Finanz-, Post-, Polizei-, Komm... usw. Beamte) Sondervorträge, Fachkurse usw.

Irgendwelche Berechtigungen, auch nach ... legung einer Prüfung, hat die Verwaltungsa... demie nicht zu vergeben. Es wird erwartet, ... jeder einzelne zunächst einmal zum Zweck ... menschlichen und beruflichen Vervollkomm... an seiner Weiterbildung arbeitet, um den an ... zu stellenden Anforderungen im öffentli... Dienst an unserem Vaterland in Gegenwart ... Zukunft voll gewachsen zu sein.

Vereinstafel

Vereinsnachrichten unter dieser Rubrik wer... die Zeilen mit 20 Pfg., mindestens jedoch mit 1 M... für jede Meldung berechnet.

Obercastroper Schützenverein

Bataillonsbefehl!

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Un... offiziers der 1. Kompagnie, Josef Groß, ... sammelt sich das Bataillon am morgigen D... nerstag, nachmittags 3,15 Uhr, an der Woh... des Schützen-Obersten in der Bornstraße.

Castroper Turnverein 1874, e. V.

Heute, Mittwoch, den 5. Novbr.: 1. Rie... abend der Sportabteilung mit außerordentli... Klubabend der Fußballer, punkt 8 Uhr im ... einsheim Wilhelm Sinder, Widumerstraße.

Lokaler Sport

DEUTSCHE TURNERSCHAFT

CTV 1874 — Eintracht Dortmund

Am nächsten Sonntag treffen zwei Rie... der Turnerschaft aufeinander. War Ca... 27/28 Meister, besaß Eintracht-Dortmund ... und 29/30 den stolzen Titel. Eintracht ... ihren Gegner nicht unterschätzen und wird ... stärkste Elf gegen Castrop schicken. Die Gr... Weißen werden versuchen, mit allen verfügba... Kräften die Herrschaft im Fußball wieder an ... zu bringen. Ihr Castrop-Raureler Sportan... ger, macht Euch für kommenden Sonntag frei, ... mit Ihr den schwersten Kampf unserer heimi... braven Turnerspieler beiwohnen könnt. An... 3 Uhr auf dem Sportplatz an der Karlstraße.

Geschäftliches

30 Gramm = 2 Pfund!

Die Firma Knorr bringt jetzt Bratensoße ... Würfeln heraus. — Ein Würfel Knorr-Brat... soße gibt soviel Soße wie 2 Pfd. Braten. D... Hausfrau hat es nicht mehr nötig, bei den viel... Fleischgerichten, die wenig oder gar keine So... geben (Beefsteak, Bratwurst, Schnitzel, Le... usw.) erst mühselig eine Tunke zuzubereit... Knorr Bratensoße enthält alles — von der Mo... schwitze bis zum feinsten Gewürz — und schm... auch ohne Fleisch vorzüglich. Ein Würfel ko... 15 Pfg.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Der vorgestrige Tiefdruckwirbel hat sich gest... morgen unter Verflachung etwas nach Nordo... verlagert. Sein Kern liegt am Skagerrak. E... Ausläufer ist zur Riviera gezogen und verur... sacht dort den stürmischen Mistral, anderersei... kommt vom Westen her höherer Luftdruck heran. In Deutschland war es gestern früh bewölkt, zum Teil auch heiter. Nur vereinzelt gingen Regenschauer nieder. Die Winde sind beträchtlich abgeflaut. Nur die Nordseeküste hat starken bis stürmischen Nordwestwind. Die gestrigen Morgentemperaturen waren stellenweise gesunken. Sie lagen zwischen 2 und 8 Grad.

Wetteraussichten bis Mittwoch: Nur vereinzelt leichte Regenfälle, meist aber bewölkt, teilweise heiter und kühler.

Wetteraussichten bis Donnerstag: Bewölkt, später Trübung und Regenfälle, etwas wärmer.

Rechts gehen - Links überholen

Die Wohnungsluxussteuer in Dortmund

Rückfall in die Wohnungszwangswirtschaft

Dortmund. Gegen die Einführung der Wohnungsluxussteuer bestanden bisher überall große Bedenken. Jetzt hat Dortmund als erste Stadt in Preußen die Wohnungsluxussteuer beschlossen. Auch in Dortmund ist man, wie der Sprecher der Verwaltung, Steigleder, in der Stadtverordnetenversammlung bemerkte, nur mit einem gewissen Unbehagen an diese Steuer herangegangen; aber sie wurde trotzdem mit den Stimmen des Zentrums und der Linken beschlossen. Man muß sich wundern, daß sich in Dortmund, das den größten Wert auf den Charakter einer schönen Wohnstadt legt, eine Mehrheit für diese Steuer fand. Die Wohnungsluxussteuer ergibt bestenfalls 150 000 Mark. Davon wird sicher noch ein erheblicher Teil durch die Verwaltungskosten verschlungen. Dortmund hätte besser gehandelt, wenn es die Hauptsteuer der Notverordnung, die Bürgersteuer, deren Aufkommen hier mit 1,29 Million Mark angesetzt ist, eingeführt hätte. Die beschlossene Gemeindegetränkesteuer wird etwa 240 000 Mark erbringen.

Es bleibt nun abzuwarten, so schreibt die „B. Z.", ob die Aufsichtsbehörde der Wohnungsluxussteuer, die, wie gesagt, in Preußen etwas ganz Neues darstellt, ihre Zustimmung gibt, bevor die andern Notsteuern in Anspruch genommen werden. Während alle Welt nach Lockerung und Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft ruft, geht man in Dortmund den umgekehrten Weg. Die Wohnungsluxussteuer stellt, wie selbst das Dortmunder Zentrumsblatt, die „Tremonia", in einem langen, zur Entschuldigung der Haltung des Zentrums geschriebenen Aufsatz sagt, einen Rückfall in die Wohnungszwangswirtschaft dar. Wieder schafft man für große Wohnungen einen Ausnahmezustand. Vor zehn Jahren wurden die großen Wohnungen für Wohnungslose zwangsweise rationiert, und jetzt holt Dortmund aus denselben Wohnungen eine Sondersteuer heraus, die zugleich eine zusätzliche Einkommen- und Vermögenssteuer ist. Die Folgen der Wohnungsluxussteuer wird einmal eine Verstärkung der Flucht aus den großen Wohnungen sein und dann wird eine große Anzahl von großen Wohnungen aufgeteilt und in kleinere zerlegt werden. Neue große Wohnungen, erst recht ein Einfamilienhaus, bezieht bestimmt kein Mieter mehr. Das wird Rückwirkungen auf den Hypothekenmarkt haben. Der Dortmunder Haus- und Grundbesitz hat vor der Einführung der Steuer nachdrücklich gewarnt; aber ohne Erfolg.

Nun die Wohnungsluxussteuer selbst! Besteuert wird der nicht unbedingt notwendige Wohnraum. Steuerfrei bleiben, auch für Einzelpersonen, drei Wohnräume, für zwei Personen im gemeinschaftlichen Haushalt wenigstens vier Wohnräume, im übrigen soviel Wohnräume als die um eins vermehrte Zahl der zum Hausstand des Wohnungsinhabers gehörigen Personen beträgt. Steuerfrei bleiben auch Räume, die ausschließlich oder überwiegend zu dienstlichen, beruflichen oder gewerblichen Zwecken benutzt werden, ferner Beamtendienstwohnungen. Erfaßt von Wohnungsluxussteuer wird jeder Wohnraum, der die steuerfreie Zahl der Wohnräume übersteigt. Dabei ist eine Staffelung vorgesehen. Die Steuer beträgt für den ersten steuerpflichtigen Wohnraum 120 Mark, für den zweiten 150 Mark und für den dritten und jeden weiteren steuerpflichtigen Wohnraum 180 Mark. Die Zahl der Wohnräume einer nicht vermieteten Wohnung, gleichgültig, aus welchem Grund sie nicht vermietet ist, wird dem Hauseigentümer angerechnet. Ferner wird kein Unterschied zwischen Hauseigentümern und Mietern gemacht. Ein praktisches Beispiel: Einer Familie, die einschließlich Hausangestellten aus fünf Personen besteht und die eine Wohnung von sechs Zimmern, Küche, Mansarde, Diele, Bad usw. bewohnt, stehen als steuerfreie Räume sechs Wohnräume, Küche, Diele, Bad zu, während da auch die Mansarde als Wohnraum gilt, für einen Wohnraum Wohnungsluxussteuer von 120 Mark zu bezahlen ist. Eine teure Mansarde!

Mister Zadig beehrt sich . . .

Ein Engländer auf Bauernfang in Deutschland

Doppeltes Kapital in 6 Wochen — Ein geheimnisvolles System

Das Glück in Monte Carlo

Dortmund, 3. Nov. In diesen Tagen wurden etliche Dortmunder Mitbürger mit einem Brief aus England überrascht; die Sache war echt; das typisch englische Briefformat, eine englische Marke war darauf. Staunend nahm der Empfänger diesen Brief aus England in die Hand und überlegte beim Oeffnen, immer wieder an der Aufschrift sich überzeugend, daß der Brief wirklich an die richtige Andresse geraten war, wer denn wohl aus England ihm schreibe und was der Briefschreiber eigentlich wolle. Und hatte er den Brief geöffnet, da las er dann auf dem gedruckten Kopfe, daß Arthur Zadig aus London, W. 9, Portsdown Road 158 — Telegramm: Zadig, London, ABC. Code and Rudoph Mosse Code — der Absender war. Arthur Zadig begann seinen Brief mit der Hoffnung, daß der Empfänger sich seiner noch erinnern werde. Bei einigen Empfängern war das beim besten Willen nicht möglich, andere wiederum, die mal in London gewesen waren, entsannen sich auf den Besitzer eines „Boarding-House", einer Art Pension, der sich Zadig nannte. Dieser Mister Zadig nun erlaubt sich mitzuteilen, daß er ein „neues System erfunden habe, das Roulette zu schlagen." Er habe „Tausende Permanencen durchstudiert" und sei zu einem Ergebnis gekommen, daß man keinen Verlust mehr zu erleiden brauche. Das System arbeitet derart, daß man sein Kapital in 6 Wochen verdoppeln kann.

Das Wort „verdoppeln" ist dick unterstrichen und mit allen Buchstaben große geschrieben.

Weiter tut Mister Zadig kund und zu wissen, daß er in Kürze nach Südfrankreich fahren wird, um sein System praktisch zu verwerten. Bis dahin könnte man dem Mister Zadig mit einem mehr oder minder schadenfrohem Lächeln „Hals- und Beinbruch" wünschen, aber nun kommt ja erst der Clou der Geschichte. Mister Zadig erklärt nämlich, daß er seinen „Freunden" hierbei Gelegenheit gebe, sich bei ihm zu beteiligen. Dafür verabfolgt er Anteilscheine über 20 Mark. Man kann, wie er hinzufügt, jede beliebige Anzahl Anteilscheine nehmen, so z. B. 5 Stück für 100 M oder 10 Stück für 200 M usw. Man sieht, der Mildtätigkeit sind durchaus keine Schranken gesetzt.

Danach folgt das verheißungsvolle Versprechen, für jeden Anteilschein 6 Wochen nach Beginn des Spieles den „doppelten" Betrag zurückzuzahlen .... bei regelrechtem Verlauf des Spieles. Dieser wichtige Passus ist so nichtssagend in den Satz voller Verheißung eingeschoben, daß man ihn sehr leicht übersehen kann. „Bei regelrechtem Verlauf", da liegt nämlich der Hase im Pfeffer. Aber Mister Zadig meint ganz richtig weiter, es solle ihn freuen, wenn der Empfänger des Briefes sich ebenfalls beteiligen würde, und er sieht daher der Ueberseendung des entsprechenden Betrages entgegen, entweder per Cassa im Einschreibebrief oder in englische Währung umgerechnet per Scheck auf London.

Zum Schluß kommt noch eine Beruhigungspille. Mister Zadig betont, daß einige Herrschaften, die ebenfalls nach Monte — jetzt wird er schon deutlicher, vorher war's erst Süd-Frankreich — fahren, könnten sich persönlich von der Richtigkeit des Spiels überzeugen und den übrigen Herrschaften, die nicht abkömmlich seien, berichten.

Das schreibt in einem ganz jämmerlichen Deutsch Mister Arthur Zadig aus London W. 9, Pordsdown Road 158, an seine deutschen Freunde. Er muß eine ganze Anzahl haben; der Brief in immerhin sauberer Maschinenschrift ist mechanisch vervielfältigt. Und Mister Arthur Zadig scheint sich wirklich der „angenehmen Hoffnung" hinzugeben, daß seine deutschen „Freunde" auf diesen Schwindel — denn als etwas anderes kann ein vernünftiger Mensch diese Geschichte gar nicht ansehen — hereinfallen. Denn hat Mister Zadig schon erst mal sein Reisegeld noch Monte, vielleicht wird er auch bei kleineren Beträgen seinen Freunden anfänglich den doppelten Betrag von dem Gelde, das neu Hinzukommende eingesandt haben, auszahlen, damit diese hocherfreut dann ihre Anteile erhöhen, und dann ist's aber Schluß. Denn so etwas ist nämlich in Deutschland auch schon dagewesen, das darf dieser schlaue Mister Zadig aus London nicht glauben, daß sein System nun etwas ganz Neues ist. Mister Zadigs geheimnisvolles System erinnert an den berühmten Fall Klante in Berlin, und auch in Dortmund gab's damals einen kleinen Klante namens Uebbing. Das war vor mehreren Jahren; die Leute, die damals hereingefallen sind — es war eine überaus große Zahl — werden es ja noch wissen. Aber viele andere werden diese Unternehmungen wie Klante und Uebbing wohl schon wieder aus dem Gedächtnis verloren haben, so daß für Mister Zadig doch noch fruchtbarer Boden in Deutschland zu sein scheint.

Wie man hört, soll Mister Zadig sich in London auch als eine Art Fremdenführer betätigt haben oder noch betätigen; dabei wird er wohl manche deutsche Adresse bekommen haben. Und all diese „Freunde" — vermutlich in ganz Deutschland — wird er auch mit seinem schönen Briefe beglücken.

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Architekt Josef Wentzler bleibt in Dortmund

Dortmund. Eine Gruppe Frankfurter Architekten hatte dem Magistrat der Stadt Frankfurt am Main den hiesigen Architekten Josef Wentzler (Strunk und Wentzler) als Nachfolger des Stadtbaurats May, der ja als Städtebauer nach Sowjetrußland berufen worden ist, vorgeschlagen. Architekt Wentzler hat jedoch von einer Kandidatur für den Posten eines Frankfurter Stadtbaurats Abstand genommen.

Fräulein Margret am Steuer

Dortmund. Margret F.s sehnlichster Wunsch war stets ein Kraftwagen gewesen, dessen Steuerung in ihren Händen lag. Papa war denn auch nicht kleinlich und kaufte seiner Tochter einen Wagen, der stolz die Nummer „IX 44 208" trug. Um aber den anderen Autoratten gegenüber in etwa wenigstens aufzufallen, suchte sie gefahrvolle Situationen auf, die sie dann spielend bemeistern wollte — aber nicht immer konnte. So gings Margret auch auf der Hansastraße. Im Begriff, eine Straßenbahn zu überholen, wurde sie plötzlich unsicher, fuhr auf den Bürgersteig, dann wieder auf die Fahrbahn. Ehe sie sich versah, stand ihr Auto wieder auf dem Bürgersteig und hatte bereits zwei Spaziergänger angefahren. Margret sprang heraus, lächelte die beiden Herren freundlich an — wer kann da widerstehen und schimpfen —, setzte sie dann in ihren Wagen und brachte sie zum Hospital. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Zu einem Prozeß wird's auch wohl kommen, weil ein Schupo sich die Situation notiert und Anzeige erstattet hat. Die beiden Herren hätten sicherlich nichts gesagt, weil Margret so aufmerksam war, sogleich zu erklären, daß sie für alles aufkäme.

Dortmunds Spende für die Maybach-Opfer

Dortmund. Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 4. November, für die Hinterbliebenen der Opfer der Grubenkatastrophe auf der Zeche „Maybach" im Saargebiet, eine Spende von 1500 M bewilligt.

Tödlicher Sturz auf der Haustreppe

Dortmund. Im Stadtteil Mengede wollte die 73jährige Witwe Michaline Finz mit einem Eimer Wasser von der eine Treppe tiefer gelegenen Wasserleitung Wasser holen. Beim Abstieg glitt sie auf der letzten Stufe aus, und schlug mit dem Kopf so hart auf die Treppenstufen, daß sie einen Schädebruch und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. An den Folgen dieser Verletzung ist sie in der Nacht darauf gestorben.

Ein raffinierter Einbruch

Dortmund. Bei dem Händler Heinrich Sch. in der Andreasstraße wurde am hellen Nachmittage ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb ist vom Hofe aus am Blitzableiter zur 2. Etage hochgeklettert und dann durch ein offen stehendes Fenster in das Schlafzimmer der Wohnung des Sch. eingestiegen. Er durchsuchte und durchwühlte sämtliche Behältnisse in der Wohnung und nahm mit, was ihm wertvoll erschien. So hat er eine größere Anzahl Kleidungsstücke, darunter einen Herrenmantel, einen blauen Damenmantel mit Opossumbesatz, zwei Damenkleider, zwei Trauringe, einen Siegelring mit den Buchstaben „H. S.", eine Sparuhr mit ungefähr 62 M Inhalt, eine Sparbüchse der Städtischen Sparkasse mit 170 M Inhalt, eine Damenuhr, ein Rundfunkempfangsgerät, mit 3 Röhren und eingebautem Lautsprecher erbeutet und unbemerkt davontragen können. Der bestohlene Händler hat auf die Ermittlung des oder der Täter oder die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Sachen 200 M Belohnung ausgesetzt.

Von einer Dachpfanne zu Boden geschlagen

Dortmund. Als Gerda R. zusammen mit ihrer Mutter die Hohe Straße bei heftigem Sturm passierte, löste sich plötzlich an einem Dach ein Ziegel und stürzte dem jungen Mädel mit voller Gewalt auf den Kopf, so daß sie mit schweren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Die Erwerbslosenkrise im Ruhrgebiet

Bochum. Der Deutsche Metallarbeiterverband teilt mit: „Im Ruhrbergbau sind im Laufe des letzten Jahres etwa 60 000 Arbeiter entlassen worden, und noch ist kein Ende dieser Entwicklung zu sehen. In der Eisen- und Hüttenindustrie ist es nicht besser, allerwärts Feierschichten über Feierschichten. Dabei unterstehen die Entlassungen meistens nicht der Krisenfürsorge, sondern fallen nach ihrer Aussteuerung in der Arbeitslosenversicherung sofort den Wohlfahrtsämtern, das heißt, den Gemeinden zur Last. Und in dieser schweren Krisenzeit muß der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalens, feststellen, daß im Jahre 1929 allein im Ruhrbergbau 20 000 aus dem Osten zugewanderte Arbeiter neu eingestellt worden sind. So werden im industriellen Westen die Arbeitslosenmassen planmäßig vergrößert, während der Osten unter Arbeitermangel leidet und die Landwirtschaft immer wieder die Zulassung ausländischer Wanderarbeiter fordert — und auch durchsetzt."

Tagung des Reichsverbandes deutscher evangel. Schulgemeinden

Bochum. Der Reichsverband deutscher evangel. Schulgemeinden, Sitz Wuppertal-Barmen, hatte seine Reichsvertretertagung nach Bochum einberufen, die einen außerordentlich starken Besuch aus allen Teilen des Reiches aufwies. Die unter dem Vorsitz des Reichstagsabg. von Kerkhoff, Elberfeld, stattgefundenen mehrtägigen Beratungen standen unter dem Motto des Kampfes um die evangl. Bekenntnisschule. Nach dem Jahresbericht hat der Verband in der Zahl seiner Schulgemeinden, die jetzt 1200 überschritten hat, erhebliche Fortschritte gemacht.

Von Straßenräubern niedergestochen und beraubt

Bochum. Als ein junger Arbeiter abends gegen 20 Uhr in die Straße Am Osterbach einbiegen wollte, wurde er von zwei unbekannten Burschen überfallen. Die Räuber schlugen den

Symphoniekonzert Dortmund

Sieben leitete das Symphoniekonzert am Montag mit Webers unvergänglicher Euryanthe Ouvertüre ein. Sie ist in ihrer Art, in der die Gegensätze vom rauschenden Frühlingssturm und zarten Mondlichtflimmern des Gespensterpaares klar hervortreten, noch immer eines der glänzendsten Orchesterstücke und offenbart uns die geheimen Reize Weberscher Ausdrucksfähigkeit. Die Wiedergabe unter Siebens pultfreier und eindringlicher Leitung wurde der Durchsichtigkeit des Werkes durchaus gerecht, hätten wir uns das zweite Thema (B dur) auch etwas schneller gewünscht, und bemühten sich die leider so reduzierten Streicher nicht immer mit Erfolg, den Bläsermassen klanglich das Gleichgewicht zu halten. Als Neuheit für Dortmund hörten wir die kleine Symphonie des in Essen gebürtigen Hans Wedig, die durch Anlage und solides satztechnisches Können einige Aufmerksamkeit erregte. Ist Wedigs Musik im Duktus auch nicht wenig abhängig von Brahms und tristant es im Adagio auch nicht wenig — das eindämmernde Intermezzo zwischen Solovioline, Oboe, Cello und Harfe im Adagio ist doch allzustark der Gefühlswelt des vergangenen Jahrhunderts entsprungen — so will das angesichts der Tatsache, daß hin und wieder schon einige Töne in der interessanten symkopischen Struktur und imitatorischen Arbeit des zweiten Satzes, in der energieerfüllten Steigerung des Adagios und in der klar gezeichneten Rhythmik des Finales anklingen, die die sich entwickelnde Persönlichkeit ihres Schöpfers unverkennbar ankündigen, nicht viel besagen; denn sie ist in ihrer Art bei den kurzen energiegestrafften Einfällen und kluger mosaikartiger Zusammenfassung derselben eine ansprechende Arbeit, deren liebenswürdigstes und hervorstechendstes Merkmal ihre innerlich überzeugende Abkehr vom sogenannten hohen symphonischen Stil ist. Der Komponist war seinem Werk der berufenste Stabführer, der der Wiedergabe den faszinierenden Zauber authentischer Darstellung mitgab.

Sodann stand die Uraufführung des Klavierkonzertes von Max Trapp auf der umfangreichen Vortragsfolge. Es ist eine äußerst sympathische Arbeit des bei uns schon durch anderes bekannten Komponisten. Ist auch nichts Verblüffendes, absolut Neues und gewollt Umwälzendes in seiner Tonsprache, so begegnen wir dafür aber auch nichts Unfertigem, Ungeschicktem und Unbedeutendem, wenn wir von einigen unbedeutenden, weil unbegründeten Abstiegen im letzten Satz absehen. Die wertvolle und gehaltvolle Partitutr, die den Solisten dankbare, wenn auch zum Teil recht schwierige Aufgaben und dem begleitenden Orchester eine charakteristische symphonisch beschwerte Rolle zuerteilt, zeugt in nicht geringem Maße von seinem beweglichen Geist und ausgesprochen feinem Klangsinn. Ist das dreisätzige Werk auch symphonisch angelegt, so kommt das Soloinstrument doch durchaus zu seinem ihm gebührenden Recht. Am geschlossensten wirkten der kraftvolle erste Satz und der in zarte und versonnene Farben getauchte zweite Satz mit seiner wundervollen Steigerung. Hat diesem Edelstein gegenüber der stilistisch nicht so einheitlich wirkende dritte Satz auch einen schweren Stand, so überwiegen doch keineswegs diese ästhetischen Bedenken derart, daß dadurch seine Wirkung und die zündende Schluß-Stretta in Frage gestellt werden konnten. Weist die blühende, alles Bombastische klug vermeidende Orchesterpolyphonie Trapps auch unverkennbar auf Richard Strauß hin, so birgt gerade sie des Eigenen und Charakteristischen so viel, daß wir dem Werk unbesorgt eine gute Zukunft prophezeien können, umsomehr, als es uns nicht selten gestattet, zu schwelgen und zu schwärmen. Trapp war seinem neuesten Werk der berufenste Interpret, vermochte er ihm doch als blendend versierter Pianist und als ein aus tiefstem Innern schöpfender Vollblutmusiker den Zauber seiner authentischen Darstellung mit auf den Weg zu geben. Der reiche Beifall des vollbesetzten Hauses galt denn auch nicht nur dem bei uns schon durch anderes bekannten Komponisten, sondern vor allen Dingen auch dem bravourös spielenden Pianisten. Die mustergültige und anschmiegsame Begleitung des Orchesters unter Siebens stets einsatzbereiter Leitung überzeugte, daß hier mit Eifer, Liebe und Verantwortungsgefühl geprobt worden war.

Besaßen die beiden Neuheiten, insbesondere aber das uraufgeführte Trappsche Klavierkonzert, auch nicht nur genügend sachlich Anerkennenswertes und klanglich Appartes, vor den ersten Takten der das Symphoniekonzert beschließenden e moll-Symphonie Tschaikowskys, seiner autobiographischen mit ihren machtvollen seelischen Impulsen, die sich in ihr einen erhabenen Klangkörper schufen, mußte beinahe die Erinnerung an sie fast in ein Nichts zerstieben. Die e moll-Symphonie ist mit ihren vier Sätzen voll überraschender Geschlossenheit der Form, und ihre gegensätzlichen Motive, mit Ausnahme vielleicht des dritten Satzes, den er Valse nennt, bergen eine solch bildstarke Ausdruckskraft, die uns berechtigt, das Ganze als eine Art Schilderung von der Lebensentwicklung eines Jünglings zu betrachten. Erreicht auch das Finale bei weitem nicht die wirkliche Höhe des Erlebten und Echtempfundenen der beiden ersten Sätze, so überzeugt der Jubelhymnus mit seinem thematisch mit dem ersten Satz zusammenhängenden Presto restlos und wischt die aufgestiegenen ästhetischen Bedenken fast gänzlich weg. Siebens belebendes und jugendliches Feuer atmende Leitung gelangen besonders die Eckätze und das Adagio tief und eindringlich, so daß reicher Beifall des leider nur mäßig besetzten Hauses ihm und dem glänzend disponierten Orchester zuteil wurde. -r-.

Zeitschriftenschau

Die Westfälische Heimat

Monatsschrift für Land, Volk und Kunst in Westfalen und seinen Nachbargebieten

Die neue Nummer der „Westfälischen Heimat", die auch dieses Mal wieder durch ihren vielseitigen Inhalt erfreut, trägt vornehmlich dem November als dem Monat der Toten Rechnung. Neben zwei ansprechenden Gedichten „Allerseelen" von Adolf Wurmbach und einen ausgezeichneten Aufsatz von Dr. Schoneweg „Tod und Begräbnis in der Sitte, Sprache und Anschauung des Minden-Ravensbergers", dessen Inhalt zu Vergleichen mit ähnlichen Sitten in anderen Landschaftsgebieten anregt. Ein Beitrag von Wilhelm Brepohl handelt über „Annette von Droste-Hülshoff und das Naturgefühl" im Lichte unserer neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, besonders im Sinne des von Dague geprägten Begriffes „Naturschichtigkeit". An den Ausführungen von Dr. F. Sierp werden die Naturfreunde mit Genugtuung feststellen, daß man bei der Anlage des Hengstensees den Vogelschutz in vorbildlicher Weise verwirklicht hat. Der Aufsatz von A. Bage über „Sonderbare Familiennamen in der Grafschaft Rietberg", der die Herkunft vieler eigenartig anmutender Namen aus der Siedlungsgeschichte erklärt, wird manchen, insbesondere den Familienforschern, wertvolle Aufschlüsse geben. Ein Kapitel aus einem noch unveröffentlichten Eulenspiegel-Roman „Lips Till" bringt den Humor zur Geltung. Die Sammelecke „Düt und Dat" berichtet über bemerkenswerte Vorgänge auf geistigem Gebiete und bringt wie immer viele interessante Einzelheiten. Bestellungen auf die „Westfälische Heimat" nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen sowie der Heimatverlag, Dortmund, Königshof 23, entgegen.

Ueberfallenen zu Boden und brachten ihm mehrere Messerstiche bei. Davon drangen zwei in den linken Oberarm und einer in die Brust. Die Täter nahmen ihrem Opfer dann etwa 60 RM. fort und ergriffen damit die Flucht. Der Ueberfallene blieb in bewußtlosem Zustande auf der Straße liegen. Er wurde später von Straßenpassanten aufgefunden. Die Polizei konnte bisher der frechen Straßenräuber nicht habhaft werden.

In höchster Gefahr

Recklinghausen. Ein in einem hiesigen Geschäft bedienstetes 18jähriges Mädchen geriet mit seinem Chef wegen Lohnforderungen in Streit, worauf der Chef kündigte. In furchtbarer Erregung hierüber versuchte die Achtzehnjährige, sich auf dem hiesigen Hauptbahnhofe vor einen einlaufenden Zug zu werfen. Ein Polizeibeamter lief ihr jedoch nach und riß sie im letzten Augenblick zurück.

Ueber das Treppengeländer geworfen

Wanne-Eickel. In einer hiesigen Wirtschaft kam es zwischen drei Bergleuten zu einem Streit, in dessen Verlauf zwei Kampfhähne den Dritten ergriffen und ihn über das Treppengeländer in den Hausflur warfen, wo er mit schweren Verletzungen besinnungslos liegen blieb.

Auch die Ruhr führt Hochwasser

In zwei Tagen um 2,5 Meter gestiegen

Essen. Die letzten regnerischen Tage haben zur Folge gehabt, daß unsere heimischen Flüsse, Ruhr, Emscher und Lippe, wieder Hochwasser führen. Wie gewöhnlich, ist es auch jetzt wieder die Ruhr, die die meisten Wassermengen mit sich führt, und zwar deshalb, weil das Niederschlagsgebiet der Ruhr weitaus größer ist als das der beiden anderen Flüsse. Während des letzten Hochwassers in diesem Jahr während der Zeit vom 7.—12. Oktober zeigte der Ruhrpegel einen Höchststand von 55,97. Am Montag morgen zeigte der Pegel 55,10; am Montag nachmittag, und zwar um 15 Uhr, zeigte der Pegel 55,65. Es sei hierbei bemerkt, daß der Normalstand der Ruhr 53 ist.

Bei den anhaltenden und starken Regenfällen, die sich über das ganze Niederschlagsgebiet der Ruhr erstrecken, ist mit einem verhältnismäßig raschen Ansteigen des Ruhrspiegels zu rechnen. Die Beobachtungsstellen am oberen Ruhrlauf weisen bereits auf diesen Umstand hin. So wird aus Herdecke berichtet, daß die Ruhr stündlich um etwa 4 Meter steige.

Soweit wie möglich, wird das Wasser von den Stauseen und Talsperren abgefangen. Allerdings wird sich diese Maßnahme bei der Ruhr kaum bemerkbar machen. Denn die Talsperren und Stauseen erfassen nur etwa ein Zehntel des Niederschlagsgebietes der Ruhr. Der Niederschlag im größten Stromgebiet der Ruhr kann nicht aufgefangen und gehemmt werden. Es zeigt sich also wieder einmal, daß wir noch längst nicht genügend über Talsperren und Stauseen verfügen, um die Hochwassergefahr zu bannen.

Inzwischen ist überall an der Ruhr die Wasserwehr in Bereitschaft gesetzt worden. Diese Maßnahme wird jeweils automatisch vorgenommen, sobald Hochwassergefahr besteht und ein gewisser Wasserstand der Ruhr erreicht ist. Im unteren Lauf der Ruhr wird die Wasserwehr in Bereitschaft gesetzt, sobald der Pegel einen Stand von 55 aufweist. Ist dieser Pegelstand erreicht, so ist das automatische Zeichen für Hochwassergefahr.

In den letzten beiden Tagen ist die Ruhr um insgesamt 2½ Meter gestiegen.

Emscher und Lippe führen nicht so gewaltige Wassermengen mit sich wie die Ruhr. Trotzdem aber sind auch im Laufe dieser beiden Flüsse weite Strecken bereits überschwemmt.

Von der Straßenbahn mitgeschleift

Essen. Montag abend ereignete sich an der Ecke Krupp- und Lordstraße ein schwerer Unglücksfall. Ein Passant wollte eben die Gleise überqueren, überhörte jedoch anscheinend, da er zum Schutz gegen Regen und Wind den Schirm vors Gesicht hielt, das Herannahen eines in der Richtung zur Stadt fahrenden Einlegewagens der Linie 18. Der Mann lief geradewegs auf den Vorderperron zu, wurde umgerissen und eine Strecke mitgeschleift. Mit einem schweren Oberschenkelbruch und verschiedenen Rippenbrüchen wurde er dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt

Essen. Das Essener Schwurgericht verurteilte den Bergmann Robert Schroeder aus Gladbeck, Roßheide 58, wegen versuchten Totschlags, begangen an seiner Ehefrau, zu 2½ Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Schroeder, der sich seit langem mit seiner Familie überworfen hatte, war am 220. August abend wiederum mit seiner Frau in Streitigkeiten geraten und von dieser aus dem Hause gewiesen worden. Schroeder kam aber kam zurück und ließ sich dann dazu hinreißen, in der Morgenfrühe des nächsten Tages seine schlafende Frau mit einem Rasiermesser zu überfallen und ihr einen lebensgefährlichen, 21 Zentimeter langen Schnitt am Halse beizubringen. Schroeder sprang dann, nur mit einem Hemd bekleidet, aus dem Fenster und lief von Gladbeck nach Bottrop. Hier wurde er, von einem Selbstmordversuch im Bunbach völlig durchnäßt, von der Polizei aufgegriffen.

Ausbau des Bergbaumuseums in Bochum

Bochum. Der schöne Plan, in Bochum ein Bergbaumuseum in Gestalt einer modernen Schachtanlage mit Ausstellungsräumen einzurichten, ist einstweilen nicht zu verwirklichen, da die wirtschaftlichen Verhältnisse uns Bescheidenheit auferlegen. So hat man denn aus der Not eine Tugend gemacht und einige Hallen des früheren Schlachthofes zu Museumszwecken ausgebaut. Dank der Initiative und Tatkraft des Museumsleiters Dr.-Ing. Winkelmann konnte jetzt der zweite Abschnitt des Bergbaumuseums vollendet werden. In dem erweiterten Museumsgebäude ist in erster Linie die neueingerichtete Abteilung „Die geschichtliche Entwicklung der Bohrarbeit unter Tage" zu erwähnen. Ausgehend von den ersten Anfängen des schlagenden, drehenden und stoßenden Bohrens, werden die bemerkenswerten Stufen der Entwicklung bis zur heutigen Bohrmaschine in geordneter Reihenfolge dargestellt.

Diese Abteilung gliedert sich in zwei Unterabteilungen: in die der Handarbeit und in die des maschinellens Bohrens. Die Unterabteilung der Handarbeit gliedert sich wieder in drei Gruppen nämlich die des schlagenden Bohrens (von 1630 bis heute), des stoßenden Bohrens und des drehenden Bohrens. An lebensgroßen Modellen werden die wichtigsten Anwendungsfälle gezeigt. In dieser Unterabteilung wird auch die Handbohrmaschine in ihrer früheren Anwendung gezeigt. Die Unterabteilung des maschinellen Bohrens zeigt in sieben Gruppen die Entwicklung der verschiedenen Arten von Bohrmaschinen von 1860 bis heute. Insgesamt werden über hundert verschiedene Maschinen vom einfachsten Bohrhammer bis zur modernsten Schrämmaschine gezeigt. In dieser Unterabteilung wird die Anwendung teils durch Bilder, teils durch Modelle und teils durch tatsächlichen Betrieb gezeigt.

Das Modell einer Seilbahn über Tage wird im Betrieb vorgeführt, auch sind der Querschnitt eines Koksofens und andere interessante Modelle aufgestellt. Nach der Fertigstellung des zweiten Bauabschnittes soll der Neubau des südlichen Gebäudeflügels im Innenhof in Angriff genommen werden. In diesen Hallen soll die Gewinnung, die Förderung und die Aufbereitung der Kohle gezeigt werden. — Durch den Abbruch der alten Gebäude an der Front der Bödestraße hat das Bergbaumuseum auch an äußerem Ansehen gewonnen. Erfreulich ist das rege Interesse des Bergbaus und der einschlägigen Firmen an der Vervollkommnung der Sammlungen.

Sittlichkeitsarbeit in Westdeutschland

Vertretersitzung des Westdeutschen Sittlichkeitsvereins

Bielefeld. Eine Vertretersitzung des Westdeutschen Sittlichkeitsvereins fand in Bielefeld statt. An Stelle des Pfarrers Waubke, der bisher die Sittlichkeitsarbeit in Bielefeld geleitet hat und in den Ruhestand getreten ist, hatte Pfarrer Pawlowsky den Vorsitz der Versammlung übernommen.

Zuerst berichtete Lic. Przybilski (Dortmund) über die Arbeit der Fabrikmission, die man neuerdings in einigen Städten Westfalens in Angriff genommen hat. Man war sich darüber klar, daß die Mission mit Hilfe des gedruckten Wortes wenig Erfolg haben könne und daß nur die persönliche Arbeit von Mensch zu Mensch Erfolg verspreche. Es wäre auch verkehrt, Rezepte für diese Arbeit zu geben. Jedem einzelnen Falle müsse die Art der Arbeit angepaßt sein.

An zweiter Stelle sprach Wohlfahrtspfleger Siebert (Bochum) über das Gaststättengesetz. Er ging dabei auf die Geschichte des Gaststättengesetzes ein, das vom 1. Juli Rechtskraft besitzt. Es wurde betont, daß man auf der einen Seite noch viele Wünsche übrig habe, daß man aber anderseits sich über das Gesetz freuen könne, wenn wirklich alle Schichten des Volkes zur Verwirklichung des Gesetzes mithelfen würden. Der Westdeutsche Sittlichkeitsverein wird in kürzester Zeit das Gesetz mit Ausführungsbestimmungen und mit Erklärungen herausgeben.

An dritter Stelle sprach Prof. Stellmann (Hagen) über die Entsittlichung des Landes, ihre Ursache und ihre Bekämpfung. Er ging davon aus, wie schwierig es sei, den Tatbestand festzustellen. Die Verhältnisse liegen auf dem Lande in den verschiedensten Gegenden Deutschlands immer wieder ganz anders. Bedauerlich ist es aber, daß die Verstädterung immer weiter vordringt. Zur Hebung der Sittlichkeit auf dem Lande gebe es mancherlei Maßnahmen, wozu auch Gemeindebüchereien, Volkshochschulheime gehören. Vor allem wurde es als wertvoll angesehen, den Einfluß der Kirche und Schule, die auch noch in der Gegenwart die großen Volkserzieherinnen bleiben müßten, zu stärken.

An letzter Stelle sprach Rektor Greef (Elberfeld) über die Erziehungsgemeinschaft zwischen Schule und Haus zur geschlechtlichen Bewahrung der Jugend. Auch an dieser Stelle wurde die Zusammenarbeit von Kirche, Schule und Haus gefordert und nachdrücklichst noch auf die Bestrebungen des sexuellen Jugendschutzes, der hier wertvollste Hilfe leistet, hingewiesen. Mehrfach wurde der hohe Wert der Mütterschulung betont.

Die diesjährige Jahrestagung des Westdeutschen Sittlichkeitsvereins findet in Koblenz statt.

Aus dem Weser- und Emsland

Von einer Zugmaschine getötet

Lübbecke. Als der Zigarrenfabrikant Schiereck aus Rahden mit seinem Fahrrade nach Wehe fuhr, geriet er bei Tennenheide unter die Räder einer Zugmaschine und wurde überfahren. Bereits auf dem Wege zum Krankenhause erlag er seinen schweren Verletzungen.

Schadenfeuer

Milspe. Auf dem Hausboden des Landwirts Krüppen am Stöcken brach am Abend Feuer aus, das das Wohnhaus und den Stall bis auf die Grundmauern vernichtete. Die Scheune mit der Ernte konnte gerettet werden. Vieh und Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Leichenfund

Menden. Nachdem die Nachforschungen nach der seit reichlich drei Wochen aus Fürbke verschwundenen Ehefrau Rehbe ergebnislos verlaufen waren, ist jetzt beim Ablassen des Fabrikteiches der Firma Eichelberg die Leiche der vermißten Ehefrau gefunden worden.

Aus dem Münsterland

Tagung des Gesamtausschusses für die Provinzial-Geflügelschau

Münster. Unter dem Vorsitz des Postinspektors Wende (Witten) als Vorsitzenden des Provinzial-Geflügelzuchtverbandes trat in Hamm der Gesamtausschuß für die große Provinzial-Geflügelschau zusammen, die in den Tagen des 14. bis 16. November in den städtischen Zuchtviehhallen veranstaltet wird. Wie mitgeteilt wurde, haben sich die in Betracht kommenden Behörden und Organisationen zum größten Teil bereit erklärt, Ehrenpreise zu stiften. Da die Anmeldungsfrist bis zum 5. November hinausgeschoben wurde, steht die Zahl der angemeldeten Tiere noch nicht genau fest. Doch kann man nach den vorliegenden Meldungen bereits jetzt mit einer Beschickung von 1500 bis 2000 Stück rechnen. Vor allem scheinen auch die Abteilungen Industrie- und Wirtschaftsgeflügel gut beschickt zu werden. Die Stadt Hamm bringt der großen Ausstellung reges Interesse entgegen und ließ durch Stadtbaurat Haarmann erklären, sie werde alles tun, um der Ausstellung den besten Erfolg zu sichern. Im Anschluß an die Sitzung wurde unter der Führung des Stadtbaurats Haarmann das Ausstellungsgelände besichtigt und gleich den luftigen schönen Hallen im großen aufgeteilt. Vom nächsten Montag (10.) ab wird die Ausstellungsleitung bereits in Hamm anwesend sein, u. mit dem Aufbau der Ausstellung wird dann bereits begonnen werden.

Eine bekannte Persönlichkeit der Universität Münster

Münster. Emil Falkenstein, der Oberpedell unserer Universität, der Mann, den jeder der vielen Tausenden, die die Westfälische Landesuniversität in den letzten Jahrzehnten besucht haben, kennt als strengen Hüter der Ordnung und — wo es sein kann — auch aufrichtigen Freund der Musensöhne unserer alma mater, feiert heute seinen 65. Geburtstag, und damit schlägt zum 1. April das Stündlein auch seines Scheidens aus dem Universitätsdienst. Vor 30 Jahren trat er als Hausmeister ein, wurde zweiter, dann erster Pedell und Oberpedell und wird allgemein geschätzt durch hilfsbereites, zuvorkommendes Wesen gegen jedermann.

Zum Generalmajor befördert

Münster. Oberst Zeitz, Kommandeur des Inf.-Regiments 18 wurde mit Wirkung vom 1. Nov. zum Generalmajor befördert.

Der Scheidungsskandal der Herzogin v. Croy

Münster. Wenn nicht alles trügt, entwickelt sich aus der Scheidungsaffäre der Herzogin von Croy eine der tollsten Gesellschaftsgeschichten, die in den letzten Jahren überhaupt sich in Deutschland abspielten. Schon vor einigen Wochen tauchte das Gerücht auf, die Herzogin v. Croy beabsichtige eine Scheidung. Aber man nahm an, daß die Angelegenheit in der sonst üblichen Diskretion erledigt wäre. Nun erfährt man plötzlich, daß Herzogin Helene von Croy, die frühere Helene Lewis aus Albany (USA.) sich ins Ausland „begeben" habe, um von dort aus ihre Scheidung von Herzog Carl v. Croy zu betreiben.

Diese Ausreise aus Deutschland soll nun keineswegs so ganz ungezwungen geschehen sein. Ja, man spricht in Münster davon, daß sich auf Schloß Dülmen tolle Szenen abgespielt haben, in deren Verlauf die Herzogin ihr Leben bedroht sah.

Ueber die Gründe, die zu dieser Scheidungsklage Veranlassung gaben, hat sich die Herzogin in einer sehr seltsamen Form ausgelassen und nicht gerade eindeutig gesprochen, wenn sie meint: „Die Lebenssitten und Lebensregeln des Herzogs von Croy entsprechen nicht meinen nordamerikanischen und christlichen Erwartungen". Da man im weiteren Verlauf der Scheidungsklage Skandalszenen und Enthüllungen durch die etwas bigotte Amerikanerin befürchtet, haben sich die Freunde des Hauses, die alle Vorkommnisse kennen, nach Kräften bemüht, die Herzogin umzustimmen, um wenigstens eine Vertuschung zu erreichen. Sie verbreiteten auch geflissentlich das Gerücht, es handle sich nur um „ein leichtes Mißverständnis, das wie ein Schatten das junge Eheglück getrübt" habe. Ob die Vermittler mit ihrer Aktion Erfolg hatten, wird sich in den nächsten Tagen erweisen. Da dann der erste Sühnetermin ist, dürften sich die beiden Scheidungskandidaten in Münster einfinden — oder auch nicht. Dülmen verweigert jede Auskunft über den augenblicklichen Aufenthalt des Herzogs und der Herzogin. Helene von Croy soll zurzeit in Paris sein, während der Herzog in Berlin zu weilen pflegt. Nach anderen Versionen soll aber auch er im Ausland sein.

Mit gestohlenen Kraftwagen auf Diebeszügen

Münster. Schon mit 21 Jahren ist der Monteur Friedrich Banesius auf die schiefe Bahn geraten. Nachdem er gerade wieder die Freiheit zurückerhalten hatte, stahl er in Wolbeck ein Motorrad, in Schötmar einen Mercedes-Benz-Wagen und in Bielefeld eine Opel-Limousine. Den Mercedes-Wagen wollte Banesius wohl wieder an den Besitzer zurückgeben, wenn ihm dafür der halbe Wert des Autos bar ausgezahlt werde. Man sagte ihm dies zu, Banesius fuhr nach Schötmar, lieferte den Wagen ab und wurde verhaftet. Nach einiger Zeit entließ man ihn aber wieder. Dann stahl er den Opel vor dem Stadttheater in Bielefeld einem Herrn aus Spenge. Mit diesem Wagen unternahm er Diebeszüge durch [illegible] Westfalen. U. a. kehrte er in das Segelflieger[illegible]lager Haltern ein und stahl den jungen Fliegern allerhand Kleidungsstücke und Wertgegenstände. Zwischendurch wohnte er abwechselnd in den Jugendherbergen Haltern und in der Hand. Zwischendurch unternahm er einen Nachtausflug nach Münster und stahl durch einen Einbruch in der Firma Kiffe drei Schreib- und eine Rechenmaschine. In den Jugendherbergen ließ er Schlafsäcke mitgehen und wurde schließlich von der Kriminalpolizei Recklinghausen verhaftet. Bei seinem Besitz fand man einen scharf geladenen Revolver und mehrere Patronen. Am Montag hatte sich Banesius wegen all dieser Straftaten vor dem erweiterten Schöffengericht in Münster zu verantworten. Er war geständig. Das Urteil des Gerichts lautete auf ein Jahr und [illegible] Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte [illegible] Jahre Zuchthaus beantragt.

„Die Roten Teufel" wollten eine ganze Familie morden

Beckum. Der hiesige Amtsinspektor Hermann Laube erhielt einen Brief mit der Aufforderung, an der Bank am Dalmer Weg ein Paket mit 1000 RM. niederzulegen. In dem Schreiben hieß es, daß sonst die ganze Familie ermordet werden solle. „Sie wissen, daß heute die Not groß, und die Not läßt die Menschen zu Verbrechern werden. Wir sind eine Verbrecherbande von 14 Mann und nennen uns „Die vierzehn roten Teufel". Wir haben uns ein Opfer ausgesucht, das sind Sie. Kommen Sie der Aufforderung nicht nach, so werden Sie, Ihre geliebte Frau und das Kind den nächsten Tag nicht mehr erleben. Wir schrecken vor keinem Menschenleben zurück. Mit Hochachtung: Die Bande des roten Teufels!" — Mehrere Kriminalbeamte begaben sich zur „gewürfelten" Stunde an die Stelle und warteten auf die „Teufel", die eine Stunde später erschienen, jedoch zunächst entkommen konnten. Es entwickelte sich dann eine wilde Verbrecherjagd, bei der schließlich der 16jährige (!) Handelsschüler Abels und der 18jährige Ewald Niehaus festgenommen werden konnten. Beide haben bereits gestanden, den Brief geschrieben zu haben. Anscheinend ist einer der beiden durch allerhand Detektiv- und sonstige Romane hierzu gekommen; denn von seinen Freunden ließ er sich seit einiger Zeit nur noch „Frank Allan" anreden.

Aus dem Sauerland

Schweres Bootsunglück auf dem Möhnesee

Zwei Personen ertrunken

Soest. Der Gymnasiast Heinz Milke aus Soest und der in einem hiesigen Photohaus beschäftigte Sohn Albert des Amtsgerichtsrats Wiethaus aus Paderborn befuhren mit einem Segelboot den Möhnesee. In der Nähe von Körbecke wurden die Segel von dem Sturm auf die hochgehenden Wellen gedrückt, das Boot schlug um, und die Insassen stürzten ins Wasser. Augenzeugen sahen, daß sich das Boot wieder aufrichtete und nahmen an, daß sich die Insassen an das treibende Boot geklammert hätten. Die vom Bootshaus aus unternommenen Rettungsversuche wurden durch den Sturm durchkreuzt. Das Rettungsboot wurde hin und her geschleudert und konnte nicht an die Unglücksstelle gelangen. Erst später konnte das Segelboot ans Ufer gebracht werden, doch war es nicht möglich, die verunglückten Segler bis zum Abend noch zu bergen. Im Bootshaus war übrigens ein Bruder des ertrunkenen Milke zurückgeblieben und war mit Augenzeuge des Unglücks.

Einen Menschenschädel beim Fischen gefunden

Olpe. Ein Fischmeister fand beim Fischen in der Listertalsperre den Schädel eines Mannes. Wie verlautet, soll es sich um den Kopf eines Arbeiters handeln, der vor dem Kriege beim Landen eines Motorbootes in den See fiel und nicht mehr aufgefunden werden konnte.

Was hören wir heute?

Mittwoch, den 5. November 1930

6.45 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen.
7.00 Morgenkonzert.
8.30 Mutter und Kind. Gespräch zwischen Ar[illegible] Pfisterer, Stadtfürsorgerin Elsbeth The[illegible] und Marie Theres van den Wyenbergh.
10.15 Schallplattenkonzert.
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzer[illegible] durch: Erste Tagesnachrichten, amtliche W[illegible]ferstandsmeldungen.
11.20 Musikalischer Schulfunk für die Oberk[illegible] höherer Lehranstalten.
12.10 Schallplattenkonzert.
12.50 Erster Wetterbericht.
12.55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13.[illegible] Zweite Bekanntgabe der neuesten Tag[illegible] nachrichten.
13.05 Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
15.00 Kinderstunde.
15.30 Wirtschaftsberichte.
16.05 Frauenstunde.
16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen.
16.30 Ungedruckte Dichter.
17.00 Walter Berten: Wandlungen zur neu[illegible] Musik (5): Die Musik der neuen Klassiz[illegible]
17.30 Vesperkonzert. Leitung: Wolf.
18.15 Unterbrechung des Vesperkonzertes du[illegible] Programmbemerkungen.
18.30 Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Wilh[illegible] Tigges: Die deutsche Oel- und Margar[illegible] wirtschaft.
18.50 Vom Tage; anschließend Wirtschaftsmeld[illegible] gen, zweiter Wetterbericht und Sport[illegible] bericht.
19.15 Die Stunde des Arbeiters.
19.40 Wirtschaft und Gesellschaft im Buch.
20.00 Abendmusik. Leitung: Eysoldt.
20.55 Erste Abendmeldungen.
21.00 Der heitere Mittwoch.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über [illegible] geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tan[illegible] Leitung: Eysoldt.

Radio immer nur bei Kirsch Münsterstr. 20

Schuhhaus Kopshoff * Mercedes sowie andere gute Marken

Die vermietete Seele

Der Roman eines Doppelgängers, von Harold Effberg, Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 62

2. Fortsetzung

„Nun, wieviel macht es denn?“ fragte er ruhig.

„Die erste außerdeutsche Station ist Lüttich“.

„Ja, aber ich will doch in Hannover aussteigen“, antwortete Tenholt ungeduldig.

„Das bleibt Ihnen unbenommen, bezahlen müssen Sie aber bis Lüttich. Die Fahrkarte kostet 88 Mark. Dazu kommt der Zuschlag für den Luxuszug: 37 Mark, macht zusammen 125 Mark“.

Tenholt sah Gilbert vorwurfsvoll an.

Gilbert lächelte.

Eigentlich hatte Gilbert recht, durchfuhr es Tenholt, was sind schon 125 Mark, wenn ganz andere Summen auf dem Spiel standen.

Stillschweigend überreichte er dem Zugführer die verlangte Summe, und dieser schrieb unwillig die Quittung darüber aus. Er fühlte sich unwillkürlich um ein Vergnügen gebracht.

Zum Ueberfluß hielt Gilbert ihm seine Zigarettentasche hin, und die mußte er zurückweisen, weil der Schaffner hinter ihm stand. Endlich schloß sich hinter den beiden die Tür, und die Freunde waren wieder ungestört.

„Die Rückfahrt wird dich weniger kosten, und nun du mich zu Ende gehört hast, wird dir auch die Hinfahrt billig vorkommen“.

Dann stand er auf und holte den Koffer herunter.

„Dieser Koffer ist meine Erfindung“, sagte Gilbert stolz.

Er hob den Ueberzug ab, drückte mit den Fingern auf die beiden Schlösser, und der Deckel sprang hoch.

„Siehst du, das übliche Necessaire. Was man für den Schlafwagen braucht“.

Dann schloß er den Koffer wieder. Darauf zog er aus seiner Hosentasche eine goldene Kette, an der ein Bleistift, ein Zigarrenabschneider, ein Feuerzeug und ein kleinerer Schlüssel befestigt waren. Mit diesem hantierte er ein wenig an den beiden Schlössern. Jetzt sprang der Deckel nicht mehr auf, sondern er ließ sich an einem Griff in die Höhe heben.

„Der alte Trick mit dem doppelten Boden“, sagte Gilbert, „nur daß ich ihn in den Deckel verlegt habe“.

Mit dem gleichen Schlüssel öffnete er sodann das Deckelinnere. Drei mit Papierband umschnürte Pakete dünnster Schreibmaschinendurchschläge kamen zum Vorschein.

Neugierig musterte Tenholt die Aufschriften auf den Bändern. Er traute seinen Augen nicht, als er sie las.

„Um Gottes willen, Edmund . . . .!“

„Nein, ich Idiot, das Beste habe ich ja vergessen“, unterbrach ihn Gilbert, bevor Tenholt weitersprechen konnte.

Im selben Augenblick sprang er auf und drückte dauernd auf den Klingelknopf.

„Was ist . . . wie kommst du dazu . . .? Was willst du denn?“

„Das wirst du gleich sehen“.

Der Kontrolleur erschien freundlich lächelnd, obwohl es längst Schlafenszeit war.

„Hören Sie, was ist denn aus meinem Kaviar geworden? Bringen Sie ihn doch schnell mal her mit frisches Weißbrot und Butter. Ich habe plötzlich“, sagte er dann zu Tenholt, „vor der Grenze dem Mann einen Fünfpfundtopf aufs Dach gegeben, damit er sich frisch hält. Bei der Aufregung haben wir ihn ganz vergessen. Also, was sagst du dazu?“

„Ich bin sprachlos. Das ist doch ein Angebot der Firma E. T. Burnhill u. Co., auf Lieferung . . .“

„Eines Stahl- und Walzwerks für die Südmandschurische Eisenbahn in Anzan“, ergänzte Gilbert.

„Wo liegt denn Anzan?“

„Zwischen Mukden und Port Arthur, oder Dairen, wenn dir das lieber ist. Aber ich sehe, du platzt vor Neugierde, wie ich dazu gekommen bin“.

Die Unterhaltung wurde unterbrochen. Der Mann brachte den Kaviar.

„Ich muß dich doch etwas für den verlorenen Abend entschädigen. Solche grauen Perlen hättest du mir in keinem Berliner Restaurant besser servieren können! Und hier haben wir noch die Annehmlichkeit, daß kein Kellner nachher abkassiert, wieviel wir davon gegessen haben“.

„Du bist wirklich ein Lebenskünstler“, bemerkte Tenholt bewundernd, „nun aber erzähle endlich, wo du die Papiere her hast“.

„Denke nur nicht, daß ich sie gestohlen habe. Ich habe mich auch nur deshalb in ihren Besitz gesetzt, damit wir Zeit sparen. Du sollst nämlich nächste Woche das Original direkt von Burnhill überreicht bekommen. Das kann aber noch fünf, sechs Tage dauern. In der Zwischenzeit kann sich ein Konstruktionsbüro über diese Durchschläge hermachen und sie zu einem Angebot der Tenholt-Werke umfrisieren. Was sagst du zu diesem Ausweg?“

Tenholt hatte ein merkwürdiges Gefühl im Rücken. Es überrieselte ihn gleichsam, wie wenn er einer großen Gefahr plötzlich und unvermutet entronnen wäre. Noch aber verstand er nur die Hälfte.

„Wieso soll ich von Burnhill das Original bekommen?“

„Erst will ich dir einmal berichten, wie ich dazu gekommen bin. Habe ich dir schon von meiner entzückenden Pariser Freundin, der Prinzessin Narmakowska, erzählt? Ich glaube nicht. Ich habe vor dem Kriege in Paris viel bei ihr verkehrt, und sie war auch einmal im Winter hier in Berlin. Eine wunderschöne Frau. Jetzt ist sie ja beinahe vierzig, aber immer noch schön, nur keine Prinzessin mehr. Sie besaß ein Palais in Moskau. Dieses Palais wurde einem der jetzigen Gewalthaber zur Verfügung gestellt. Die Frau ist aber nicht nur schön, sondern auch klug. Infolgedessen wurde ihr eine kleine Wohnung in ihrem Haus überlassen, da sie sich als Vitrovorsteherin dieses Gewalthabers unentbehrlich gemacht hatte. Sie hat den unerhörten Luxus eines richtigen Wohnzimmers, das sie mit niemand zu teilen braucht.“

„Der Gewalthaber?“ warf Tenholt ein.

„Lieber Freund, man darf nicht zuviel fragen. Diesem Mann, dessen Büro sie vorsteht, müssen alle ausländischen Geschäfte mit Durchschlag zur Genehmigung eingereicht werden. Das Original wandert dann mit dem Stempel der RSFSR. zurück, der Durchschlag angeblich zu den Akten, in Wirklichkeit aber meistens in den Papierkorb. Alles, was ich zu tun hatte, war, mir den Papierkorb genau bezeichnen zu lassen“.

„Du hast die Frau besucht?“

„Das tue ich immer, wenn ich nach Moskau komme, und der Herr des Hauses hat dagegen nichts einzuwenden, wenn sie gelegentlich einen alten Freund empfängt. Besonders, wenn dieser hübsche Neuigkeiten aus dem Westen mitbringt“.

„Neuigkeiten? Was für Neuigkeiten?“

Gilbert lachte.

„Na, zum Beispiel, ob man in Downing Street Bridge spielt oder was man so jetzt in Paris und London trägt. Wenn du dazu noch weißt, wie kurz die Kleider jetzt getragen werden, oder vielmehr wie lang, dann bist du der Held des Tages“.

„Und diesen Papierkorb?“

„Nein, ich nürlich nicht. Aber man hält in Rußland immer noch die Hand offen. Der einzige Unterschied ist: früher mußte man das heimlich machen, heutzutage unheimlich!“

Tenholt sah seinen Freund gerührt an. Was er bis jetzt gehört hatte, war tatsächlich tausendmal mehr wert als die hundertfünfundzwanzig Mark für die Fahrkarte bis Lüttich. Noch aber konnte er nicht klar sehen.

Gilbert erriet unschwer seine Gedanken. Aus dem spöttischen Ton, mit dem er in seiner angeborenen Bescheidenheit den Bericht über seine Tätigkeit abgegeben hatte, ging er jetzt zu sachlichem Ernst über.

„Wenn du der Generalversammlung diesen Auftrag, den du bestimmt von den Japanern bekommen wirst, vorlegst, dann fällt Punkt vier der Tagesordnung ins Wasser, und der Name Tenholt ist gerettet!“

Tenholt wurde es schwer, seine Aufregung zu bemeistern. Er konnte kaum sprechen, vorerst aber wollte er sachlich bleiben.

„Wieso werde ich den Auftrag bekommen?“

„Du wirst ihn nächste Woche in London mit Burnhill aushandeln müssen. Ich werde sofort die nötigen Schritte dazu tun, um ihn darauf vorzubereiten. Ich habe allen Grund anzunehmen, daß der Auftrag den Leuten einerseits zu groß ist — sie haben nicht die genügende Anzahl gelernter Arbeiter —, und dann spielen da noch politische Gründe mit. Schließlich gehört die Mandschure zu China, und ich glaube, es würde der Regierung nicht übermäßig sympathisch sein, wenn ein Heer englischer Arbeiter dorthin geschickt werden würde

Fortsetzung folgt.

Die Krankheitsgeschichte des Anton Hollemann

Von Olaf Wolpenson. Autorisierte Uebersetzung von Hans Werder.

Es ist in diesem jämmerlich kalten und nassen Herbst passiert, daß dem Karl Obermayer, der mit uns immer am Stammtisch sitzt, die linke kleine Zehe kreuzerbärmlich zu ziehen und zu jucken und zu schmerzen begann. Und es war naheliegend, daß wir darüber sprachen, denn wenn einer dasitzt mit einem Gesicht, als hätten sie ihm die Butter vom Brot weggefressen, dann gibt es ja doch nichts anderes zu reden, als eben einiges über den Grund seiner Vermiestheit. Man spannt den geistigen Regenschirm auf und will sich einreden, das Wetter sei schön — — —



Er steckte mir einen Gummischlauch in den Mund.

„Du wirst die Schuhe zu eng haben“, sagte ich, „geh, laß sie dir ausweiten, ich kenne einen Schuster, der macht das.“

Der Amtsrichter beugte sich über den Tisch, er setzte ein sachverständiges Gesicht auf, denn er hat eine Schwester, die alle Jahre zwei Wochen lang bei einer Doktorin zu Gast ist: „Es wird das Zipperlein sein, das verdammte, da gehst du am besten hin und läßt dich mit Blaulicht bestrahlen, es gibt nichts besseres!“

„Wenn's nicht vielleicht doch ein Hühnerauge ist . . .“ meinte der Rechtsanwalt. „Ich hab auch einmal so ein Hühnerauge gehabt, man muß dann alle Tage heiße Fußbäder nehmen, drei Monate lang — — —“

„Lieber Freund“, fiel Herr Oberlin ein, den wir Herr Oberlin nennen, weil er von seinen Renten lebt, „du kennst dich aus in deinen Paragraphen, aber kurieren lasse ich mich nicht von dir, daß du's weißt. Man soll solche Sachen nicht unterschätzen. Er kann sich alles verderben, wenn er's auf Hühneraugen behandelt und wenn es vielleicht eine Knochenhautentzündung ist. Nimmt er heiße Bäder, dann geht die Zehe zum Teufel, er kann von Glück reden, wenn er nicht den ganzen Fuß verliert und ich kenne einen Fall — —“

Es wurde ganz still im Raume. Die Maid an der Theke stellte die Gläser hin und hörte zu. Drüben in der Ecke ließen sie die Karten sinken. Das ist so, wenn der Tod durchs Zimmer geht. Ja, es war unheimlich, geradezu.

Wir sahen alle auf Anton Hollemann, der bis dahin nicht das Wort ergriffen hatte. Jetzt mußte er wohl etwas sagen. Man konnte die Debatte nicht mit dieser Zitierung des Todes schließen.

Hollemann zerdrückte nachdenklich seine Zigarre Dann öffnete er unter atemloser Spannung den Mund:

„Nun liebe Freunde, wenn die Dinge so stehen, werden wir wohl Abschied nehmen müssen von unserem Freunde Obermayer — — —“

„Ober Hollemann!“ „Du bist wohl verrückt!“ „Hört euch den Quatsch an!“ schwirrte es durcheinander. Jawohl, Hollemann war tatsächlich verrückt. Es lag an ihm, den Bann zu brechen und nun tat er so, als ob Obermayer mit seiner großen Zehe am Rand des Grabes stände.

„Ihr mißversteht mich“, sagte er, als die Wogen des Sturmes sich geglättet hatten, „ich meinte nicht, daß unserem Freunde Obermayer etwas Menschliches widerfahren sollte — seht ihn auch an, er macht einen beruhigenden Eindruck, trotz seiner miesen Miene. Ich meinte nur, daß wir ihn, so wie die Dinge liegen, wohl lange Zeit nicht mehr zu Gesicht bekommen werden. Und unter solchen Umständen feiert man doch Abschied. Oder nicht — — —?“

„Warum sollten wir ihn nicht mehr — —?“

„Weil er — ich sehe es kommen — jetzt mit seiner Zehe zum Spezialisten gehen wird. Und ich weiß aus Erfahrung . . .“

„Was denn?“ „Erzähle doch!“ „Spann uns nicht auf die Folter!“

„Hört her, Kinder? Der Obermayer ist ja nicht der erste, dem jemals die Zehe weh tut. Sowas kommt vor. Mir ist einmal sogar was Aergeres passiert. Mir hat das Herz zu pumpern angefangen, denkt euch, das Herz . . .“

„Das Herz?“

„Jawohl, das Herz. Und ich war gerade auf dem Lande, bei meinem Vetter und weit und breit kein Arzt bis auf einen — — also wißt ihr, bis auf so einen Landarzt, so einen Hausarzt, wie man ihn früher hatte, einen Arzt für den ganzen Körper. Ich ging zwar hin, aber er sagte, ich sei pumperlgesund. Ja, das sagte er, der Abführmittelverschreiber. Und da sagte mein Vetter gleich, dir bleibt nichts anderes übrig, du mußt in die Stadt, zum Spezialisten.

Ich bin zu einem Spezialisten gegangen, was sag ich, zu der Autorität. Der Mann behorchte mich eine Stunde lang. Dann ließ er eine Röntgenaufnahme von mir machen. Dann runzelte er die Stirne. Ich meinte leichthin: Sterben werd ich wohl nicht gleich müssen, Herr Professor!

Tja, meinte er, garantieren kann ich dafür nicht. Sie hätten zehn Jahre früher kommen müssen. In Fällen, wie dem Ihrigen, ist mit ärztlicher Kunst kaum noch etwas zu machen. Versuchen Sie es aber jedenfalls mit Nauheim.

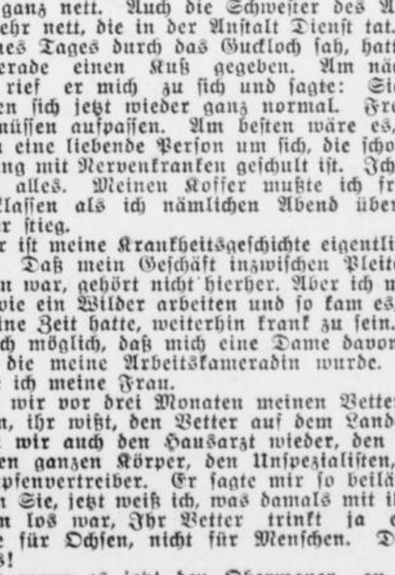
Ich versuchte es mit Nauheim. Ich bin in Nauheim vier Monate lang gewesen. Es war so weit ganz nett. Aber sechs Monate Kur — wißt ihr, das legt sich auf den Magen. Als ich weg fuhr, konnte ich nichts mehr essen und der Magen schmerzte mir nach Noten, so, wie wenn ihr einmal einen Kater habt.



Die Schwester des Arztes war auch ganz neet.

Was sollte ich tun? Ich ging zum Spezialisten. Was sag ich, zu der Autorität. Der Mann wackelte schon mit dem Kopf, als ich ankam. Dann gab er mir einen Gummischlauch zu schlucken. Dann wurde ich leergepumpt und es war mir zumute, wie einem ausgeronnenen Trinkei, aber ihr wißt natürlich nicht, wie es einem ausgeronnenen Trinkei zumute ist. Und als er mich ausgepumpt hatte, gab er mir einen Gipsbrei zu essen. Habt ihr jemals Gips gegessen? Nein? Nun es schmeckt so ähnlich wie Beton. Auch Beton habt ihr nicht gegessen? Dann kann ich euch nicht helfen. Jedenfalls wurde ich wieder geröngt. Als ich nach zwei Tagen wiederkam, war schon das Bett in der Klinik bereitet.

Ich will euch nicht erzählen, wie es mir in den zwei Monaten erging, die ich in der Klinik zugebracht habe. Ich weiß nur, daß sie mich vom Tode errettet haben oder daß sie wenigstens sagten, sie hätten es getan. Sowas tut einem nicht wohl. Ich war mit meinen Nerven zu Ende. Mich so sehen, als Schatten meiner selbst, und zum Nervenarzt schicken, das war für meine Freunde eins. Was sag ich — zum Nervenarzt — zu dem Nervenarzt. Als er mich sah, drückte er unauffällig auf einen Knopf und es traten drei starke Männer ein, die sich ebenso unauffällig im Zimmer plazierten. Dann untersuchte er mich und sprach wie zu einem Kinde zu mir: Lieber junger Freund, sie sind sehr krank, wir werden sie in die Anstalt überführen müssen. Erschrecken sie nicht, es ist keine Irrenanstalt, es ist



Zufällig traf ich den alten Hausarzt wieder.

nur wegen der Nerven, aber es ist dringend notwendig, es wäre doch schade, wenn Sie jetzt schon, na sehen Sie, Sie sind ja ganz vernünftig.

Die drei starken Männer begleiteten mich in die Anstalt. Das Fenster meines Zimmers war vergittert, alle Gegenstände waren angeschraubt, die Tür hatte ein vergittertes Guckloch, sonst war alles ganz nett. Auch die Schwester des Arztes war sehr nett, die in der Anstalt Dienst tat. Als er eines Tages durch das Guckloch sah, hatte ich ihr gerade einen Kuß gegeben. Am nächsten Tage rief er mich zu sich und sagte: Sie benehmen sich jetzt wieder ganz normal. Freilich, Sie müssen aufpassen. Am besten wäre es, Sie hätten eine liebende Person um sich, die schon im Umgang mit Nervenkranken geschult ist. Ich versprach alles. Meinen Koffer mußte ich freilich zurücklassen als ich nämlichen Abend über die Mauer stieg.

Hier ist meine Krankheitsgeschichte eigentlich zu Ende. Daß mein Geschäft inzwischen Pleite gegangen war, gehört nicht hierher. Aber ich mußte jetzt wie ein Wilder arbeiten und so kam es, daß ich keine Zeit hatte, weiterhin krank zu sein. Es ist auch möglich, daß mich eine Dame davon abhielt, die meine Arbeitskameradin wurde. Die Dame ich meine Frau.

Als wir vor drei Monaten meinen Vetter besuchten, ihr wißt, den Vetter auf dem Lande, da trafen wir auch den Hausarzt wieder, den Arzt für den ganzen Körper, den Unspezialisten, den Schnupfenvertreiber. Er sagte mir so beiläufig: Wissen Sie, jetzt weiß ich, was damals mit ihrem Herzen los war, Ihr Vetter trinkt ja einen Kaffee für Ochsen, nicht für Menschen. Daran lag es!

Und wenn es jetzt den Obermayer an der Zehe gepackt hat, wird es wohl nicht der Kaffee sein, aber etwas ähnliches. Er soll aber, wie ich höre, zum Spezialisten gehen. Das ist der Grund, weshalb ich mich von ihm verabschieden sollte. Ich weiß es, er wird lange fort sein, wir werden ihn lange nicht mehr sehen.

Ich hebe mein Glas auf Obermayer und auf die Spezialisten. Es soll ihnen allen gut gehen. Und es wird ihnen gut gehen — den Spezialisten — wenn Obermayer mit seiner Zehe zu ihnen kommt — — —“.



Der Detektiv des Kaisers

Aus den Erinnerungen des Berliner Kriminalkommissars Gustav Steinhauer, Chef des Sicherheitsdienstes des ehemaligen Kaisers

Was der „Meisterspion" Kaiser Wilhelms II. erlebte

(20)

Copyright 1929 by Presseverlag Dr. R. Ze

Schwunghafter Handel mit Akt-Bildern

So hatte er sich über drei Monate in Aachen aufgehalten und jeden dritten oder vierten Tag seine Wohnung in anderer Aufmachung verlassen. In dieser Zeit hatte er für annähernd 16 000 Mark Bilder in Aachen, hauptsächlich an Kurgäste, verkauft. Mein Büro wurde in den nächsten zwei Tagen von Besuchern nicht leer. Alle kamen, angeblich um zu hören, in Wirklichkeit aber, um zu sehen. Der Täter wurde mit dem gesamten beschlagnahmten Material dem Gericht vorgeführt. Ich glaube, er erhielt sechs Monate Gefängnis. Noch heute sehe ich, wie bei der Verhandlung die Herren Richter, Verteidiger und Sachverständigen immer wieder die auf dem Tisch ausgebreiteten Sachen ansahen und dann mit einem leichten Schmunzeln auf dem Gesicht ihren Platz wieder einnahmen. Es war eine recht aufregende Gerichtssitzung.

Aristokratische Anzeigenmanie

In meiner Praxis habe ich sehr oft erlebt, daß Damen, insbesondere der besten Gesellschaft, Anzeigen erstatteten, ihnen sei irgendein Schmuckstück abhanden gekommen. Es bedurfte fast immer großer Ueberredungskunst, die Aufgeregten zu bewegen, zur Vorsicht noch einmal im Haushalte gut nachzusehen. In acht von zehn Fällen fand sich der Gegenstand wieder. Die Damen hatten es bedauerlicherweise furchtbar eilig, irgend jemanden, meistens einen Hausangestellten, zu verdächtigen. Sie liefen gleich bis zu den allerhöchsten Vorgesetzten, bis zum Minister, wenn man ihrem Wunsche, sofort eine Durchsuchung vorzunehmen, nicht gleich nachkam.

Ich habe es erlebt, daß eine Dame der besten Gesellschaft persönlich bei mir erschien und anzeigte, ihr sei ein äußerst wertvoller Brillantring abhanden gekommen; sie sei fest davon überzeugt, daß nur ihr Kammermädchen diesen Ring genommen haben könne, und fordere eine sofortige Durchsuchung bei dem Mädchen und ihren Eltern, da sie diese nach Begehung des Diebstahls besucht habe. Dieses Ansinnen lehnte ich natürlich ab, erbot mich aber, persönlich mit ihr in ihre Wohnung zu gehen und nach dem Ring zu suchen. Sie war empört und drohte mir, noch am selben Tage zum Minister zu fahren, um sich über meine „Interesselosigkeit", wie sie es nannte, zu beschweren.

Es war vor dem Kriege und der verehrte Leser muß bedenken, daß damals die meisten aristokratischen Familien Potsdams entweder verwandt oder doch bekannt mit einem Minister in Berlin waren. Da mußte man sich also als Beamter immerhin in Acht nehmen. Nun gibt es Damen, die mit der Zeit auf der Polizei bekannt werden. Entweder nehmen sie wöchentlich einmal die Polizei in Dienstbotensachen in Anspruch, oder sie beschweren sich immer wieder über Geräusche auf der Straße, oder sie werden immerfort bestohlen. So war es auch im vorliegenden Falle und ich beharrte auf Ablehnung ihres Antrages. Sie wurde nun so aufgeregt, daß ihr, wie bei einem kleinen Kinde, daß seinen Willen nicht bekommt, Tränen in die Augen stiegen. Plötzlich öffnete sie ihre Handtasche, zog ihr Taschentuch heraus und — in weitem Bogen flog der Ring auf den Fußboden.

* * *

Es liegt Jahre zurück. In meinem Dienstzimmer klingelte das Telephon. „Hier Kriminalpolizei." „Kann ich den Herren Kommissar sprechen?" „Selbst am Telephon." „Hier ist Frau Gräfin G. Würden Sie die große Güte haben und zu uns zu kommen?

Hier ist über Nacht eingebrochen worden."

„Jawohl, ich komme sofort, bitte, lassen Sie alles so liegen, wie Sie es vorgefunden haben, räumen Sie nichts weg und rühren Sie nichts an.

Dieses Telephongespräch wurde gegen acht Uhr morgens geführt, und ehe ich dem Rufe Folge leistete, ging ich vorsichtigerweise zu meinem Chef und machte ihm Meldung. Die Gräfin G. war nämlich eine geborene Prinzessin und man konnte nicht wissen, ob mein Chef nicht früher von dem Einbruch Kenntnis erhielt als ich zurück war. Mein Chef, Herr v. Starck, einer der liebenswürdigsten und intelligensten Polizeipräsidenten, den ich je kennengelernt habe, sagte mir, als ich ihm Meldung erstattet hatte: „Gehen Sie nur hin, Herr Steinhauer, aber seien Sie recht vorsichtig, und ehe Sie große Maßnahmen wie Verhaftungen und dergleichen treffen, wollen wir erst darüber Rücksprache halten."

In Begleitung eines Beamten begab ich mich in die Villa der Gräfin, die im vornehmsten Viertel der Stadt lag. Sie empfing uns persönlich und führte uns in das Zimmer, wo angeblich eingebrochen worden war. Es war ein äußerst luxuriös ausgestattetes Herrenzimmer, und ich kann gerade nicht sagen, daß es den Eindruck machte, als ob Verbrecher darin gehaust hätten. Im Gegenteil, es sah aus, als ob der Herr des Hauses mit einigen Freunden ein kleines, bescheidenes Gelage gefeiert hätte. Leere Kognakflaschen, halbgefüllte Likörflaschen, Bauchbinden von Zigarren und Reste von Zigaretten, alles lag harmonisch durcheinander. Dabei hatte man keinesfalls den Eindruck, als ob alles in Hast und Eile, wie es sonst bei Einbrüchen der Fall ist, genossen worden wäre. Nein, die Einbrecher hatten es sich in den Klubsesseln bequem gemacht und mit Ruhe geschlemmt. Ich fragte, wo denn diese guten Sachen aufbewahrt waren, und erhielt die Antwort, daß diese in einem Kabinett, das sich im Schlafzimmer befinde, eingeschlossen waren. Dieses Kabinett war noch verschlossen und nichts zeigte, daß es gewaltsam geöffnet worden war; es war offenbar der richtige Schlüssel gebraucht worden. Obwohl sich im Herrenzimmer und in den angrenzenden Zimmern eine Menge Sachen von großem Wert befanden, die wohl des Mitnehmens wert gewesen wären, fehlte doch kein Stück. Lediglich kleine Sachen, sozusagen Andenken, wie Streichholzbehälter, Feuerzeug, Zigarrenabschneider waren verschwunden. Obwohl ich die ganze „Diebstahlsanzeige" längst durchschaut hatte, stellte ich mich doch unwissend und äußerte der Gräfin gegenüber meine Verwunderung. Diese schien aber absolut nicht erstaunt darüber zu sein, sondern äußerte nur in schleppendem Ton: „Ja, Herr Kommissar, da hat sich wohl jeder wieder ein Andenken mitgenommen." Als ich dann schließlich den Vorschlag machte, die Dienerschaft zu der Sache vernehmen zu wollen, bat sie mich, davon abzusehen. „Es kommt nichts dabei heraus", meinte sie. In Wirklichkeit fürchtete sie wohl, daß zuviel dabei „herauskommen" könnte. Sie wollte nochmal Bescheid sagen, wenn ihr Gatte anwesend sei, der zurzeit verreist war.

Sie soll aber heute noch anrufen. Den müden, traurigen Ausdruck, der sich in den Zügen dieser sonst sehr hübschen Frau zeigte, während sie mit mir sprach, vergesse ich niemals. Sie kannte die Gewohnheiten ihres Gatten. Als ich meinem Chef Bericht erstattete, bemerkte er nur kurz: „Danke, Herr Steinhauer, so ungefähr hatte ich es mir gedacht."

* * *

In den Weinstuben, Kaffeehäusern, Restaurants und Hotels, überall war er sehr bekannt, dieser Frauenverächter. Er war reich, hatte irgendwo in Pommern Güter, sollte sogar unter Kuratel stehen und wurde allgemein „Rittmeister" tituliert. Dabei trank er gern und viel guten Rotwein, wovon seine Nase ein indiskretes Zeugnis auflegte. Eine stadtbekannte Erscheinung war dieser Rittmeister.

Eines Abends speiste er in einem bekannten bürgerlichen Cafe. In seiner Nähe saßen einige junge Burschen, mit denen er bald anfing, sich freundschaftlich zu unterhalten. In animierter Stimmung zog er schließlich seine Brillantringe, fünf oder sechs, ab, spielte damit und paßte sie einem der jungen Burschen, der an seinem Tische Platz genommen hatte, auf. Dem waren aber wohl die Finger angeschwollen, denn er konnte die Ringe trotz aller Bemühungen nicht wieder abstreifen und verschwand damit. Der Rittmeister erstattete nun nicht etwa Anzeige, sondern er ließ seinem jungen Freunde sagen, daß er, wenn er die Ringe nicht bald wieder zurückbringen würde, die Kriminalpolizei in Anspruch nehmen müßte. Daran kehrte sich der junge Bursche aber gar nicht, sondern fuhr nach Berlin und verkaufte Ring für Ring, spielte dort dann mit dem erbeuteten Geld den Kavalier. Nun riß dem Rittmeister wohl der Geduldsfaden, aber auch jetzt erstattete er noch keine Anzeige bei der Polizei, sondern ging zum Oberkellner des Cafés und bat diesen, die Anzeige loszulassen. Er selber getraute sich wohl nicht in die Höhle des Löwen, da er wußte, daß man ihn und seine Schwächen dort kannte. Die Kriminalpolizei machte aber nicht viel Federlesens, nahm den jungen Burschen fest, fand natürlich keinen Ring mehr und führte den anrüchigen Lebejüngling dem Richter vor.

Als der Herr Rittmeister das hörte, schrieb dem Kriminalkommissar zwei herzzerreißende Briefe und bat, den Mann wieder freizulassen, da alles auf einem Irrtum beruhe. Die Kriminalpolizei hatte aber so etwas schon erwartet, um ein Exempel zu statuieren, den Burschen dem Gericht zugeführt. Natürlich nahm der Geprellte alles reuevoll zurück, nur die Ringe sah er nicht wieder, denn die hatte sein junger Freund bis auf den letzten an den Mann gebracht. Der Jüngling mit den geschwollenen Fingern wurde selbstverständlich wieder laufen gelassen. Er war noch frech genug, den Entrüsteten zu spielen. Darüber regt man sich aber als erfahrener Kriminalist nicht weiter auf, sondern zeigt nur auf die Stelle, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Die beiden „Freunde" waren mir schon von früher her hinreichend bekannt.

Humor

Ein Schlauberger

„Das ist der letzte Kuchen, der noch da", sagte die Mutter und legte zwei Stücke auf Teller, die nicht gleich groß waren. „Nun bin doch neugierig, wer von euch beiden die besseren Manieren hat!" — Fritz und Franz musterten die beiden Stücke mit begehrlichen Blicken. „Die besten Manieren hat Franz", sagte Fritz und nahm sich das größere Stück.

Wink

„Hast du mein neues Speisezimmer schon gesehen?" — „In Betrieb noch nicht, Onkel!"

Katastrophe 1940

Katastrophe 1940, der große Zukunftsroman vom kommenden Weltgeschehen, von K. L. Kossak-Reytenau. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis: broschiert RM. 5.—, Leinenband RM. 6.50.

Neue Sanktionen im Rheinland

Herr von Vallier, Botschafter der französischen Republik in Berlin, tritt in das Amtszimmer des deutschen Reichsaußenministers Wessel ein.

Er kann den Triumph, der ihn erfüllt, nur schlecht verbergen, und die Freude, den verhaßten Gegner zu überraschen, demütigen zu können, leuchtet aus seinen Augen.

Die Note, die er zu überreichen hat, wird Wessel zu Boden werfen! Sie wird ihn als Außenminister unmöglich machen, und man wird diesen Mann, der Frankreich zu widerstehen wagt, entfernen! Beide, Wessel und Scharf, wird man davonjagen und Männer an ihre Stellen berufen, die wie bisher Frankreichs Wünsche und Forderungen ohne allzuviel Widerstreben erfüllen!

Kühl begrüßen sich die beiden Männer. Sie stehen sich als heimliche Feinde gegenüber und geben sich nicht viel Mühe, dies zu verbergen.

Botschafter Vallier verbeugt sich und sagt leichthin, als wäre es irgendeine belanglose Mitteilung:

„Exzellenz, ich habe den Auftrag, Ihnen, als dem berufenen Vertreter der deutschen Republik, diese Note meiner Regierung zur Kenntnis zu bringen."

Er entfaltet ein Schriftstück und beginnt zu lesen:

Die der französischen Regierung unterbreitete Bitte der deutschen Regierung um Zahlungsaufschub und die vorgelegten Unterlagen, die beweisen sollen, daß Deutschland außerstande ist, seine vertraglich festgelegten finanziellen Pflichten zu erfüllen, wurden seitens Frankreich mit aller Sorgfalt und mit Wohlwollen geprüft.

Die Sachverständigen kamen einstimmig zu der Feststellung, daß die Unterlagen nicht geeignet sind, die Behauptungen der deutschen Regierung und ihre Wünsche zu unterstützen — im Gegenteil, die Sachverständigen sind einstimmig zu der Ueberzeugung gekommen, daß Deutschland ohne weiteres in der Lage gewesen wäre und noch in der Lage ist und sein wird, seinen Verpflichtungen vollinhaltlich nachzukommen, und sie behalten sich vor, die Beweise für ihre Ansicht schriftlich und ausführlich besonders zu formulieren.

Die französische Regierung hat sich in Kenntnis dieser Beweise und in Anbetracht des Umstandes, daß Deutschland seinen Verpflichtungen trotz vielfacher Mahnungen nicht nachgekommen ist, nach sehr reiflicher Ueberlegung auf Grund der getroffenen, im Young-Plan und im Rheinpakt festgelegten Vereinbarungen der beiderseitigen Regierungen entschließen müssen, vorläufig jenes deutsche Gebiet, das Frankreich im Jahre 1930 als letzte Zone geräumt hat, als Faustpfand zu besetzen.

Herr von Vallier macht eine Pause und sieht den Minister an. Der sitzt bewegungslos, wie eine Statue, aber seine Augen bohren so hart in die des Botschafters . . .

Und Polen überfällt Danzig

Der Präsident des Staates der freien Stadt Danzig, Dr. Hermann Jungbluth, ist eben dabei, seine Rede und damit die heutige Senatssitzung abzuschließen:

„. . . wenngleich wir also auch die Vorgänge um uns mit allergrößter Aufmerksamkeit beobachten und nichts unterlassen wird, was notwendig ist, um die Rechte der freien Stadt . . ."

Dr. Jungbluth setzt jäh ab, denn die Türe wird aufgerissen und im Saale stehen zwei polnische Offiziere.

Die Senatoren springen von ihren Sitzen auf.

„Wer sind Sie, und was wünschen Sie hier? Hier tagt der Senat der freien Stadt Danzig — ist Ihnen dies bekannt?" fragt Dr. Jungbluth.

Der eine Offizier tritt näher heran, schlägt die Hacken zusammen, daß die Sporen klirren, legt die Hand leicht an die Mütze und sagt kurz:

„General Sobranski der polnischen Armee! Ich mache dem Senat der Stadt Danzig bekannt, daß ich auf Befehl meiner Regierung die Stadt Danzig besetzt habe! Der Senat ist aufgelöst, meine Herren, Danzig steht ab jetzt unter polnischem Militärkommando!"

Drei oder vier Senatoren scheinen zu lächeln, die übrigen springen auf den General zu, der einen Schritt zurückweicht. Der Offizier an der Tür eilt herbei und stellt sich neben den General.

Die Senatoren schreien erregt auf den General ein, und nur mit Mühe verschafft sich der Präsident Ruhe. Schneidend hart sagt er:

„Herr General, ich fordere Sie auf, diesen Saal und das Gebiet der freien Stadt Danzig, die unter dem Schutze des Völkerbundes steht, unverzüglich zu verlassen!"

Der General macht eine Bewegung zur Revolvertasche und sagt kühl: „Herr Präsident, meine Herren, Sie sind verhaftet!"

Der Begleitoffizier eilt hinaus, und gleich darauf ist der Sitzungssaal voll von polnischen Soldaten.

Dr. Jungbluth wird bleich.

„Ich wünsche den Hohen Kommissar des Völkerbundes zu sprechen, Herr General! Eher verlasse ich diesen Saal nicht!" Er macht einen Schritt zum Apparat, aber General Sobranski vertritt ihm den Weg: „Das Telefon ist unter polnischer Kontrolle, man würde Sie nicht verbinden! — Gestatten Sie!?" Er geht selbst zum Apparat, spricht polnisch einige Worte und sagt dann: „Ich bitte!"

Der Präsident des Senates nimmt den Hörer in die Hand, die etwas zittert.

„Spreche ich mit dem Hohen Kommissar des Völkerbundes für die freie Stadt Danzig? Hier der Präsident des Senates! Herr Richter, ich protestiere . . ."

Japan greift die Philippinen an

Die Wachen auf den amerikanischen Stationskreuzern „Colorado" und „Idaho" des zweiten Pazifik-Geschwaders unter Rearadmiral Sh[illegible] zu dem noch drei Torpedoboote, zwei U-B[illegible] und die Geschwaderluftflotille gehören, [illegible] ihren vorschriftsmäßigen Dienst und freuen sich des kommenden Tages.

Sie wissen nichts von Weltpolitik, haben keine Ahnung von Spannungen und Konflikten, machen, was ihnen befohlen, und machen es gut und verläßlich!

Weit und breit ist Ruhe. Die größeren Uebungen mit Scharfschießen sind gestern abgeschlossen worden, es hat alles wunderbar geklappt, deshalb wird ein großer Teil der Leute auf Landurlaub gehen.

Der Funkoffizier des Flaggschiffes „Colorado" hat eben eine Einladung des Generalgouverneurs für den Vizeadmiral und seinen Stab zum Lunch an den Adjutanten des Rearadmirals [illegible] sich liegen, da fällt dem Steuerborddeckposten auf „Colorado" vor Schreck fast das Gewehr aus der Hand — 50 Meter vom Kreuzer taucht aus den glatten Wellen etwas empor, das er genau kennt — ganz genau kennt — es ist — aber nein, das kann nicht sein, er reibt sich die Augen — schläft nicht — um Gotteswillen — es ist das Periskop eines U-Bootes. Er will schreien, aber der Hals ist trocken, er will schießen, aber die Arme sind wie gelähmt, und während sein Blick noch wie hypnotisiert am Periskop hängt, donnert schon die Explosion; der Kreuzer wird mittschiffs getroffen und zerrissen!

Captain Sherwood von der „Idaho" stürzt auf Deck, aber er sieht vom Kreuzer „Colorado" nur mehr armselige Trümmer und die Reste der Besatzung im Meer treiben. Schreie gellen durch die Luft.

Alarm! Alarm! — Sirenen! — Alarm! . . .

Fortsetzung folgt

Palmenland im Tropensturm



So toben alljährlich zur gegenwärtigen Jahreszeit die Sturmwinde über die Ostküste der Vereinigten Staaten dahin und verwandeln Alleen, Straßen und ganze Küstenstädte in eine Wüste von fliegendem Land. Unser Bild zeigt die Palmenallee einer amerikanischen Hafenstadt nach einem sogenannten Huuricane (Orkan). Die Bäume ragen nur noch wie kleine hilflose Inselchen aus dem Sandmeer.

Der Notruf der Kommunen

Auch die Landgemeinden fordern neue Einnahmequellen

Berlin, 4. Nov. Die Vorstände des Deutschen und des Preußischen Landkreistages faßten zu dem Programm der Regierung Brüning und zur Frage der Wohlfahrtserwerbslosen eine Entschließung, in der es heißt, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 die tatsächlichen Verhältnisse verkenne. Die zur Abdeckung der Wohlfahrtserwerbslosenlasten erschlossenen Steuerquellen stünden lediglich den Stadtgemeinden, nicht aber den Landkreisen zur Verfügung. Infolgedessen bestehe die Gefahr, daß der große Teil der Landkreise ihre Aufgaben als Bezirksfürsorgeverbände und als Träger der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge bald nicht mehr erfüllen können, vielmehr völlig zusammenbrechen. Das gelte auch von der Neuregelung der Krisenfürsorge. Der Landkreistag forderte daher: Entschließung der durch die Notverordnung geschaffenen neuen Steuern als Einnahmequelle der Landkreise als Bezirksfürsorgeverbände und Gewährung weiterer finanzieller Reichs- und Staatshilfe, Gleichstellung aller Gemeinden ohne Rücksicht auf die Einwohnergrenze und Beseitigung der Einschränkung des Personenkreises und der Bezugsdauer der Krisenfürsorge.

In Anbetracht der Schwere der Zeit beschloß der Vorstand ferner, Veranstaltungen und Tagungen auf das notwendigste Maß zu beschränken. Dieselben Maßnahmen sollen auch den Landesverbänden empfohlen werden.

Die Schlichtungsstelle für die Berliner Metallindustrie gebildet

Berlin, 4. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Die in der Berliner Metallindustrie zur endgültigen Regelung der Löhne von den Parteien vereinbarte Schlichtungsstelle ist nunmehr gebildet worden. Außer dem früheren Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, dessen Bestellung der Öffentlichkeit bereits bekannt ist, hat der Reichsarbeitsminister im Benehmen mit beiden Parteien den Oberbürgermeister Dr. Jarres in Duisburg und den Professor Dr. Sinzheimer in Frankfurt am Main zu Mitgliedern der Schlichtungsstelle ernannt. Die Genannten haben die Berufung angenommen. Die Schlichtungsstelle wird die Verhandlungen unter Vorsitz des Ministers a. D. Brauns alsbald aufnehmen.

Die Untersuchung über die Katastrophe von Alsdorf

Alsdorf, 4. Nov. Am Montag, dem 3. November, nahm der Unfallausschuß des Grubensicherheitsamtes in Bonn einen ausführlichen Bericht der Bergbehörde über den Stand der Aufräumungsarbeiten und die bisherigen Ermittlungen entgegen.

Die Annahme einer Explosion über Tage, für die die außerordentlichen Zerstörungen am Fördergerüst und an dem Betriebsgebäude des Eduard-Schachtes" sprechen, kann noch nicht ausgeschaltet werden. Unter Tage sind die Feststellungen, soweit die Grubenbaue zugänglich sind, inzwischen abgeschlossen worden. Die Möglichkeit einer Zündung von Schlagwettern durch Schießarbeiten erscheint nach den bisherigen Feststellungen ausgeschlossen. Die Auswirkungen der Explosion beschränken sich bei dem „Eduard-Schacht" auf die Füllörter, die Hauptförderung und Retterwege.

Ob hier der Ausgangspunkt der Explosion gewesen ist, wird sich erst feststellen lassen, wenn die Aufräumungsarbeiten über Tage an der Schachtmündung und unter Tage an der östlichen Richtstrecke der 360-Meter-Sohle zu Ende geführt sind. Diese Arbeiten werden noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Redeverbot für Helmut von Gerlach

Altenburg, 4. Nov. Die hiesige Ortsgruppe der SPD, des Reichsbanners, der Deutschen Friedensgesellschaft, des ADGB und des Gewerkschaftskartells hatte für Dienstag eine Versammlung einberufen, in der der bekannte Pazifist Helmut von Gerlach über das Thema „Ist die deutsche Republik bedroht?" sprechen sollte. Diese Versammlung ist vom thüringischen Innenministerium auf Grund der Landesverordnung wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung verboten worden.

Der Gouverneur der Bank von Frankreich in Berlin

Berlin, 4. Nov. Der Gouverneur der Bank von Frankreich ist am Dienstag zu einem kurzen Besuch des Reichsbankdirektors Luther in Berlin eingetroffen.

Die Beisetzung von Prälat Schofer

Freiburg, 4. Nov. Eine unübersehbare Trauergemeinde, die nach Tausenden zählte, gab am Dienstag dem verschiedenen Führer des badischen Zentrums, Prälat Dr. Schofer, das letzte Geleit auf dem Freiburger Hauptfriedhof. Der überreich mit Blumen, Kränzen und Kerzen geschmückte Sarg des Verstorbenen war vor der Leichenhalle aufgebahrt. Unter den Trauergästen bemerkte man Reichsinnenminister Dr. Wirth, Reichskanzler a. D. Marx, die Reichstagsabgeordneten Joos und Esser, von der badischen Regierung Staatspräsident Dr. Schmidt und die Minister Wittemann und Remmele; von der bayrischen Regierung war Dr. Fischer, von der württembergischen Regierung Justizminister Beyerle erschienen. Der Erzbischof von Freiburg, Dr. Fritz, bezeichnete Prälat Dr. Schofer als opferwilligen Priester und als Politiker, der die Wertschätzung und Hochachtung nicht nur des seiner Freunde, sondern auch seiner Gegner hatte. Die Lebenslosung des Priesters und Politikers Schofer sei „Alles für Gott, die Kirche und das Volk" gewesen. Unerschrocken sei er für die Rechte der Kirche eingetreten. Unvergessen bleibe auch, was er nach den Unruhen von 1918 zur Wiederherstellung der Ordnung und zum Wiederaufbau des Staates geleistet habe. Dann wurde der Sarg zum Grabe geleitet, wo der Erzbischof die Leiche einsegnete. Kränze, Blumengebinde und Palmzweige wurden persönlich oder im Auftrage niedergelegt, u. a. von Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsinnenminister Dr. Wirth, vom badischen Staatsministerium, von der badischen Zentrumspartei, der Demokratischen Partei, der Deutschen Volkspartei, vom badischen Landtag, der badischen Volkspartei usw.

Finnlands Reichstagsgebäude vollendet



Das neue Gebäude des finnischen Reichstages in Helsingfors, das soeben vollendet worden ist.

Noch immer Siegesfeiern in Italien

Rom, 4. Nov. Italien feiert heute, wie alljährlich, den „Jahrestag des Sieges." In der Kirche Santa Maria degli Angeli in Rom wurde am Vormittag eine Gedenkmesse gelesen. Der König ließ sich durch seinen Neffen, den Herzog von Bergamo, vertreten, während Mussolini und seine Minister persönlich in der Kirche erschienen. Außer den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden waren auch Vertreter der beiden Kammern und der Kriegsteilnehmerverbände anwesend. Nach der Messe begab sich Mussolini mit den Ministern und Unterstaatssekretären zum Grabe des Unbekannten Soldaten. Im Mittelpunkt des 12. Gedenktages des Sieges steht die Vereidigung der neuen faschistischen Jugendstoßtruppe.

Die Pensionsklage des Kapitäns Ehrhardt gegen das Reich

Leipzig, 4. Nov. Kapitän Ehrhardt hatte bekanntlich das Reich auf Weiterzahlung seiner Pensionsgebührnisse verklagt. Das Reichsgericht hat die Entscheidung in dieser Angelegenheit auf den 2. Dezember vertagt.

Massenspeisung in Addis Abeba

London, 4. Nov. Am Tage nach der Krönung veranstaltete der Kaiser von Abessinien eine Massenspeisung. Eine riesige Menschenmenge versammelte sich schon am frühen Morgen vor dem Palast, und ein jeder suchte sich den besten Platz zu sichern. Beim Erscheinen des Kaisers wurden große Mengen Klippfleisch und rohes und halbrohes Fleisch unter das Heer und die übrige Bevölkerung verteilt. Gleichzeitig wurden Getränke verabfolgt. Das Fest dauerte bis zum späten Abend.

Al Capones Bedingungen

Neuyork, 4. Nov. Der Oberrichter von Chicago, Mc. Goordy, erklärte amtlich, der Unterweltführer Al Capone habe sich bereit erklärt, seine Verbindungen mit den Arbeitergewerkschaften zu lösen, wenn ihn die Polizei seinen Bierhandel ungehindert ausüben lasse. Der Richter lehnte die Bedingung entrüstet ab.

Stalin setzt ab

Kowno, 4. Nov. Wie die Amtliche Telegraphen-Agentur der Sowjetunion aus Moskau meldet, hat der Präsident des Zentralvollzugsausschusses den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Innerrußlands (RSFSR), Syrzow, seines Postens enthoben. An seine Stelle wurde der bisherige stellvertretende Verkehrskommissar Sulimow zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Innerrußlands ernannt.

Der „Prophet" Josef Weißenberg vor Gericht

Die „Behandlung" mit weißem Käse

Berlin, 4. Nov. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Dienstag der Prozeß gegen den Heilmagnetiseur Josef Weißenberg wegen fahrlässiger Tötung unter erschwerenden Umständen und fahrlässiger Körperverletzung. Weißenberg ist der Begründer und das Oberhaupt der in Deutschland weit verbreiteten Sekte, die den Namen **Evangelische Johanniskirche** nach der Offenbarung St. Johannes führt. Von Beruf ist der Angeklagte Maurer und Kellner. Seit dem Jahre 1908 betätigt er sich als Heilmagnetiseur. Dann will er eine Erscheinung gehabt haben, die ihm bedeutete, geistig tätig zu werden und zu predigen.

Unter den überzeugten Anhängern des Angeklagten befand sich auch das Drogistenehepaar Wernicke. Im Juni 1929 bildete sich bei dem Ehemann, der an **Zuckerkrankheit** litt, **im Nacken ein Karfunkel.** Obwohl dieses Geschwür einen bedrohlichen Charakter annahm, lehnte Wernicke die Zuziehung eines Arztes ab. Er behandelte es nach Befragen Weißenbergs vielmehr durch **Auflegen von weißem Käse.** Da das Geschwür schlimmer wurde, schrieb die Ehefrau nochmals an Weißenberg, und dieser antwortete, daß zunächst ein Talglappen und dann trockener Käse auf die Wunde gelegt werden solle. Der Zustand des Kranken wurde schließlich so bedenklich, daß Frau Wernicke einen Arzt hinzuzog. Sanitätsrat Dr. Bratz stellte fest, daß sich das Geschwür über den ganzen Nacken und Hinterkopf ausgebreitet hatte und daß bereits Blutvergiftung eingetreten war. 12 Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb Wernicke bereits.

Die medizinischen Sachverständigen, Prof. Dr. Strauch und Medizinalrat Dr. Freiherr von Marenholtz sind auf Grund der Untersuchung zu dem Ergebnis gekommen, daß Wernickes Tod durch die fahrlässige Behandlung des Angeklagten eingetreten ist.

Die Ehefrau bemüht sich jetzt, Weißenberg zu entlasten. Diese Bekundungen sieht der Staatsanwalt jedoch als nicht glaubhaft an, da die Angeklagte noch immer eine fanatische Anhängerin Weißenbergs sei.

Gleichzeitig wird noch ein zweiter Anklagefall gegen Weißenberg verhandelt. Im August 1929 erkrankte das fünf Monate alte Kind der Eheleute Haenicke in Hohenfinow an einer **Augenentzündung.** Eine von einem Arzt verordnete Salbe wurde von den Eheleuten einmal zur Anwendung gebracht. Nachdem mit der Gemeindeschwester vereinbart war, daß das Kind in die Charitee kommen solle, weigerte sich die Mutter plötzlich, es nach Berlin zu bringen. Sie sagte, es sei ein Brief angekommen, das Kind werde so gesund. Der Brief stammte von Weißenberg, der Frau Haenicke auf eine schriftliche Anfrage mitteilte, sie müsse zwei Eßlöfel weißen Käse nehmen und etwas Salz dazu und dieses ordentlich verrühren, dann in einen Lappen packen und dem Kind über Nacht auf die Augen legen. Am nächsten Morgen müsse sie den Käse verbrennen. Diese Behandlung müsse wöchentlich zweimal vorgenommen werden. Die Mutter müsse aber recht ernst ins Gebet gehen und in Geduld und Hoffnung verharren. Monatelang wurde das Kind dementsprechend behandelt. Als Frau Haenicke Weißenberg aufsuchte, sagte dieser u. a.: „Ich gebe Ihnen keinen Rat, ob Sie zum Arzt gehen sollen oder nicht, aber ihr Kind wird auch so gesund." Das Kind **erblindete jedoch schließlich auf beiden Augen.**

1 Jahr 6 Monate Gefängnis

Berlin, 4. Nov. Im Prozeß gegen den „Prophet" und Heilmagnetiseur Josef Weißenberg beantragte der Staatsanwalt ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Wegen des Falles der Erblindung des sechs Monate alten Kindes Haenicke beantrage er 1 Jahr Gefängnis, im Falle des Todes des Drogisten Wernicke neun Monate Gefängnis, die zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten zusammenzuziehen seien. Er wies bei der Begründung insbesondere auf den unheilvollen Einfluß hin, den Weißenberg auf seine Anhänger ausübe.

Das Urteil

Berlin, 4. Nov. Das Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Arndt verurteilte den 75jährigen Heilmagnetiseur Josef Weißenberg unter Freisprechung von der Anklage der fahrlässigen Tötung wegen fahrlässiger Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis.

Noch immer Hochwassergefahr

Mosel und Saar führen Hochwasser

Trier, 4. Nov. Ueber die Feiertage hat sich an der Mosel und Saar wieder Hochwasser eingestellt. Am Sonntagmittag zeigte der Trierer Pegel noch einen Stand von 2,50 Meter, am Montag um 20 Uhr betrug der Wasserstand schon 4,52 Meter. Das Hochwasser kommt aus den Vogesen, wo zum Wochenende bei einer Temperatur von 12 bis 15 Grad über Null Schneeschmelze eingetreten ist. Die Moselfähren mußten bereits am Montag ihren Betrieb wieder einstellen.

Die Oker steigt

Braunschweig, 4. Nov. Seit Montag hat die Oker die Wiesen und Aecker zwischen Heiningen und Börßum vollkommen überschwemmt. Der neue Damm ist stellenweise durchbrochen worden. Die Verkehrsstraße nach Heiningen ist überflutet. Die Ilse ist ebenfalls über Ufer getreten. Da die Oker weiterhin steigt, befürchtete man eine Gefährdung des Bahnkörpers zwischen Börßum und Ohrum.

Sturm über Barcelona

Madrid, 4. Nov. „D 2000" ist wieder nach Barcelona zurückgekehrt wegen übermäßigen Gegenwindes, der das Flugzeug zeitweise nicht nur hemmte, sondern sogar zurücktrieb. — Der Sturm riß auf dem Militärflugplatz von Madrid das Wellblechdach einer Halle herunter, wobei drei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden.

Auch heute kein Start der „Do X"

Friedrichshafen, 4. Nov. Nach Mitteilungen der Dornierwerke läßt die langsam sich bessernde Wetterlage den Start der „Do X" in den nächsten Tagen erhoffen.

Mord am Lido

Rom, 4. Nov. Am Lido in Venedig wurde gestern abend eine 26jährige Oesterreicherin aus Graz, namens Irene Meascher, in einer Badekabine erschossen aufgefunden. Der tödliche Schuß dürfte auf etwa 50 m Entfernung auf sie abgefeuert worden sein. In ihrer Tasche fand man die Photographie eines jungen, gut aussehenden Mannes.

Oelbrände auf einem Fluß

London, 4. Nov. Bei Oklahoma entstanden auf dem Fluß, dessen Oberfläche mit Oel bedeckt war, an zwei Stellen Brände. Eine Brücke und größere Holzlager sind bereits vernichtet. Das Feuer bewegt sich auf die Stadt zu.

Zwei englische Flugzeuge abgestürzt

London, 4. Nov. Ein großes Bombenflugzeug der britischen Luftstreitkräfte ist am Dienstag bei Ramsgate abgestürzt und ging infolge einer Explosion des Benzintanks in Flammen auf. Der Führer und der Mechaniker wurden getötet. Der dritte Insasse konnte rechtzeitig abspringen und kam mit einem Beinbruch davon.

Bei einem zweiten Flugzeugabsturz in Essex wurde ein Offizier getötet. Damit erhöht sich die Zahl der Verunglückten der englischen Militärflugverbände in diesem Jahre auf 60.

Wieder Wahabi-Ueberfall auf Transjordanien

London, 4. Nov. Trotz der Abmachungen zwischen dem Neschd und seinen Nachbarn sind wiederum Wahabi-Stämme in transjordanisches Gebiet eingedrungen. Sie überfielen das Dorf Bayer und töteten zehn Menschen. Darauf schleppten sie 600 Kamele mit sich fort und entkamen, ehe englische Flieger und Panzerwagen eingreifen konnten.

22 Mitglieder einer Rauschgiftschmugglerbande verhaftet

Neuyork, 4. Nov. Der amerikanischen Geheimpolizei gelang es, in sechs Städten des Staates Neuyork 22 Männer und Frauen zu verhaften, die einer weitverzweigten Rauschgiftschmugglerbande angehörten.

Gasexplosion in London

London, 4. Nov. Bei Erdarbeiten in der Medwaystraße in London explodierte eine Gasleitung. Aus dem sechs Meter tiefen Schacht schoß eine 20 Meter hohe Flamme empor. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt und mehrere Passanten zu Boden geschleudert.

Der Geisteszustand des Massenmörders Kürten wird geprüft

Düsseldorf, 4. Nov. In der Strafsache **gegen den Massenmörder Peter Kürten teilt die Justizpressestelle Düsseldorf mit, daß der Angeschuldigte zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau überführt ist. Zu seinem Offizialverteidiger ist der Rechtsanwalt Dr. Sengstock in Düsseldorf bestellt worden.**

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, Samstag mittag 12 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Josef Groß

im Alter von 54 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Margarete Groß
geb. Schwarz
und Kinder

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 6. November, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Hedwigstraße 90, aus.

Das feierliche Seelenamt ist Freitag, den 7. November, morgens 7,15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Obercastrop.

Danksagung.

Für alle treue Hilfe und die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden meines lieben Mannes, des

Fördermaschinisten a. D.
Friedr. Watermann

sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Witwe Anna Watermann und Angehörige

Castrop-Rauxel, den 5. Novemb. 1930.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Habinghorst, Band 2, Blatt Nr. 28, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke 174

am 15. November 1930, 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden:

1. Gemarkung Habinghorst, Flurbuch Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 55/39, Wirtschaftsart u. Lage: a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Wohnhausanbau, c) Wirtschaftsanbau, d) Brennerei, e) Kesselhaus, f) Oekonomiegebäude, g) Stallanbau, h) Abortgebäude, i) Remise, k) Autogarage mit Remise (Kaiserstraße Nr. 171), Größe 37 Ar 10 qm., Gebäudesteuernutzungswert 1576 Mark;

2. Gemarkung Habinghorst, Flurbuch, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 37, Wirtschaftsart und Lage: Acker und Hofraum an der Kaiserstraße, Größe: 56 Ar 07 qm., Grundsteuerreinertrag: 1,55 Tlr.;

3. Gemarkung Habinghorst, Flurbuch, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 38, Wirtschaftsart und Lage: Weide an der Kaiserstraße, Größe: 8 Ar 89 qm., Grundsteuerreinertrag: 0,35 Tlr.;

4. Gemarkung Habinghorst, Flurbuch, Kartenblatt Nr. 6, Parzelle Nr. 65/14, Wirtschaftsart u. Lage: Weide an der Kaiserstraße, Größe: 1 Hekt., 32 Ar, 94 qm, Grundsteuerreinertrag: 2,60 Tlr.;

5. Gemarkung Habinghorst, Flurbuch, Kartenblatt Nr. 6, Parzelle Nr. 72/20, Wirtschaftsart u. Lage: Weide an der Kaiserstraße; Größe: 15 Ar 74 qm, Grundsteuerreinertrag: 0,06 Tlr.;

6. Gemarkung Habinghorst, Flurbuch, Kartenblatt Nr. 6, Parzelle Nr. 73/21, Wirtschaftsart u. Lage: Weide an der Kaiserstraße; Größe: 1 Hekt., 27 Ar 95 qm, Grundsteuerreinertrag: 1,88 Tlr.;

7. Gemarkung Habinghorst, Flurbuch, Kartenblatt Nr. 6, Parzelle Nr. 266/22; Wirtschaftsart u. Lage: Acker an der Kaiserstraße, Größe: 1 Hekt. 31 Ar 42 qm, Grundsteuerreinertrag: 1,53 Tlr.;

8. Gemarkung Habinghorst, Flurbuch, Kartenblatt 6, Parzelle Nr. 265/22, Wirtschaftsart und Lage: Acker an der Germanenstraße, Größe: 5 Ar 08 qm, Grundsteuerreinertrag 0,06 Tlr.;

9. Gemarkung Habinghorst, Flurbuch, Kartenblatt Nr. 6, Parzelle Nr. 165/9, Wirtschaftsart u. Lage: Acker an der Kaiserstraße, Größe: 28 Ar 27 qm, Grundsteuerreinertrag: 1,10 Tlr.

Als Eigentümerin ist die Ehefrau des Brennereibesitzers Heinrich Kleinalstede, Maria geb. Dahlhoff in Meckinghoven, eingetragen.

Amtsgericht Castrop-Rauxel.

Zwangsversteigerung

Am **15. November, 10.30 Uhr,** soll im Wege der Zwangsvollstreckung an der Gerichtsstelle, Zimmer 4, das im Grundbuche von Sodingen, Band 4, Blatt 140, auf den Namen des Polizeiassistenten Eduard Feldscher in Sodingen eingetragene, Gemarkung Sodingen, Flur 23, Nr. 2240/139, Wohnhaus mit Hofraum und Stallanbau mit Waschküche, Giesenbergstraße 17, verzeichnete Grundstück, groß 3,70 Ar, Nutzungswert jährlich 292 RM., versteigert werden. 175

Castrop-Rauxel, den 31. Oktober 1930.

Amtsgericht Castrop-Rauxel.

Zurück

Dr. Böwering

Chefarzt der chirurg. Abtlg. des St. Rochus-Hospitals
Sprechstunden von 16—17 Uhr

Ein gutes Piano

ist der Stolz der Familie. Es fördert den Familiensinn und erhöht die Lebensfreude. Verlangen Sie noch heute meine günstige Offerte. Bequemste Monatsraten. Vorteilhafter Eintausch gebraucht. gegen bessere Instrumente

Pianohaus Marks

Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße — Telefon Nr. 68575

Zurück

Dr. Zumbusch

Ziehung v. 11. b. 18. Nov. 1930
Fünfzehnte große Volkswohl Lotterie
51178 Gew. u. 2 Prämien im Gesamtwerte v. RM.

Höchstgew. a. ein Doppellos	465000
Höchstgew. a. e. Einzellos	150000
2 Hauptg. zu je 5000	75000
2 Prämien zu je 2500	100000
2 Hauptgew. zu je 2000	50000
2 Hauptgew. zu je 10000	40000
Lose zu 1 RM	20000
Doppellose zu 2 RM	

Glücksbriefe m. 5 Losen sort. 5 RM a. versch. Taus. 3 RM
Glücksbriefe m. 10 Losen sort. 10 RM a. versch. Taus.
Porto u. Gew.-Liste 35 Pf. In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch
Pfordete
Staatl. Lott.-Einn.
Essen 238
Limbeckerstraße 70
Postscheck: Essen 7884
Für alle bew. auf Wunsch 99% bar

Wohlfahrts-Geld-Lotterie
Ziehung am 6. u. 7. Nov. 30.
Hauptgew. u. Prämie: 50 000, 25 000, 10 000 RM., zus. 8817 Gewinne mit RM. 150 000.—. Lose RM. 3.—.

Volkswohl-Lotterie
Ziehung v. 11.—18. Novbr. 30. Hauptgew. u. Prämie i. W. RM. 2 × 50 000, 2 × 25 000, 2 × 20 000, 2 × 10 000, 4 mal 5000, zusam. 51 178 Gew. mit RMk. 465 000.—. Lose a RM. 1.—, Doppellose a RM. 2.—. 789

Dresdner Geld-Lotterie
Hauptgew. u. Präm. 30 000, 20 000, 10 000, 5000 RM., zus. 61 404 Gew. u. 2 Präm. Wert 160 000 RM. Lose a 1 RM

Lotterie-Einnahme
Kappelhoff, Castrop-R. 1,
Widumerstraße 5.
Postscheckk. 14 331 Dortmund.

Särge
und Zubehör
in einfacher u. vornehmer Ausführung
Große Auswahl
W. Aßhoff,
Widumerstraße 40



Portemonnaies
Brieftaschen
Zigarrentaschen
große Auswahl, ca. 100 verschiedene Muster, zu billigsten Preisen empfiehlt
Gebr. Schmudde
Castrop-Rauxel 1
Widumerstraße.

Schlosserwerkstatt
evtl. mit **5 Zimmerwohnung,** sofort zu vermieten.
W. Kleine,
Baugeschäft,
Castrop-Rauxel 1.

5 Zimmer-Altwohnung
in Dortmund gegen 6 Zimmer-Wohnung in Castrop-Rauxel zu tauschen gesucht. 582
Angebote unter **B. 1007** an die Geschst. des Stadtanzeigers.



Das große Ereignis:
der Jubiläumsjahrgang
Westermanns Monatshefte
Beginn mit dem Septemberheft

Die Zeitschrift hat Weltruf. Der Jubiläumsjahrgang wird alle früheren weit übertreffen. Jeder Gebildete will ihn haben. Der billige Preis von Rm. 2,— gilt auch im neuen Jahrgang.

Werber allerorts gesucht!

BESTELLSCHEIN 9

An die Buchhandlung .....

Hierdurch bestelle ich den Jubiläumsjahrgang von Westermanns Monatsheften, beginnend mit dem Septemberheft

Name: .....

Beruf: .....

Ausleih-Porzellan
und Wirtebedarf. Ständiges Lager bei
C. Plaßmann, Castrop-Rauxel 1,
Widumerstr. 15—17 Ruf 2335

Zur Herbstpflanzung
empfehle ich in geeigneten Sorten und bester Qualität
Obstbäume
Beerenobst, Rosen, Ziergehölze, Pyramidenpappeln sowie sämtliche Baumschulartikel.
F. Wegmann, Baumschulen
Horneburg, Telefon Datteln 178
Preisliste auf Wunsch

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, dem 6. Novbr. 1930, vorm. 10 Uhr,** werde ich im Auktions-Lokal Wirtschaft Haller, am Markt, folgende Gegenstände öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung, versteigern: 274

2 Schweine, 1 Sofa (Plüsch), einen Spiegel mit Konsole, 1 Schrank, 1 Tisch, 12 Hühner und 1 Hahn, 1 Flügel, 1 Schreibtisch, 1 Sessel, 1 Bücherschrank, 1 Tisch, 2 Stühle mit Leder, 2 Sessel mit Leder, ein Klavier, 2 Sofas (Plüsch), 1 Teppich, 1 Schreibtisch, 33 Tische, 165 Stühle, 6 eiserne Garderobenständer, 2 hölzerne Garderobenständer, 8 runde Tische, 26 Stühle, 4 Ecksofas, 2 Garderobenständer, 1 Plüschsofa, 1 Tisch, 3 Stehlampen, 10 Sofas, 8 Tische, 19 Sessel, 1 Eßzimmer.

Castrop-Rauxel 1, den 4. Nov. 30.

Picht, Obergerichtsvollzieher.

Hallo! Hallo!
Hier
Cafe Metropol!
Heute Mittwoch einmaliges Gastspiel der prominenten
Kapelle Römer
aus dem Hotel Europäischer Hof, Düsseldorf u. Silber-Bar, Krefeld
5—7 Uhr: **Konzert**
Ab 8 Uhr: **Tanz**
Um zahlreichen Besuch bittet:
Heini Radermacher

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, dem 6. Novbr. 1930, vorm. 10 Uhr,** werde ich beim Wirt Haller in Castrop-Rauxel 1, am Markt: 106

1 Nähmaschine, 1 Büfett, 1 Sofa, 1 Ausziehtisch, 1 Teppich, 1 Kronleuchter, 1 Kamin, 1 Kredenz, 1 Schreibtischlampe, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 runden Tisch, 1 Teppich, 1 Chaiselongue m. Decke, 1 Standuhr, 1 Plüschsofa, 1 Nähmaschine, 1 Klavier, 1 Standuhr, 1 Schreibmaschine (Mignon), 1 Schreibmaschinentisch, 1 Vertiko, 1 Schreibtisch, 1 Linoleumteppich, 1 Sofa, 1 Büfettschrank, 2 Ausziehtische, 1 Ofen, 1 Flurgarderobe, 1 Plüschsofa, ein Bild, 1 Büfett, 1 Kredenz, 6 Lederstühle, 1 Nähmasch., 1 Schreibtisch, 1 Flurgarderobe, 1 Ausziehtisch, 1 Klavier, 1 Radioanlage, (Heimton), 1 Plüschsofa, 2 Plüschsessel, 1 Waschmaschine o. Motor, 1 Nähmaschine, 1 kl. Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Ausziehtisch, vier Stühle, 1 Schreibtischsessel, 1 Kamin, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue, 1 Ausziehtisch m. 3 Stühlen, 1 Bild, 1 Vertiko u. 1 Spiegel,

öffentlich, meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung, versteigern.

Castrop-Rauxel 1, den 4. Nov. 1930.

Bentlage,
J.-Inspektor, Gerichtsvollz. f. A.

Stadttheater Dortmund 806
Mittwoch, 5. Nov
Das Land des Lächelns
Operette von Franz Lehar
Vorm. B 8 u. H 4
Preise v. 90 Pf. an
Anfang 20 Uhr
Ende 22.30 Uhr

Suche für sofort ein ordentliches, ehrliches 583
Lehrmädchen.
Weiß,
Castrop-Rauxel 1,
Kaiser-Friedrich-straße 13.

Lehrmädchen
zum 1. Januar 1931 für Zigarrengeschäft gesucht. Angebote mit letztem Schulzeugnis (Abschrift) und kurzem Lebenslauf unter **A. B. 1008** an d. Stadtanzeiger. 583

Intelligenter Junge, 14 bis 15 Jahre alt, als
Lehrling
für Geschäft per sofort gesucht. Offert. mit Zeugnisabschrift. unt. **Nr. 1005** an die Geschst. d. Stadtanzeigers. 581

Möbl. Zimmer gesucht
mit Klavierbenutzung
für Montag und Donnerstag, nachmittags von 1—7 Uhr, evtl. auch Dienstag u. Freitag, nachm. von 2 bis 6 Uhr. Offert. unt. **Nr. 1004** an den Stadtanz. 580

Zigarettenfabrik verg. Vertretung
Offerten an Postschließfach 8
Leipzig N 21



„Sie können sich garnicht vorstellen, mit welcher Freude der Kleine **SCOTT'S EMULSION** genommen hat". Der Ausschlag, der ihn gequält hatte, wurde bedeutend besser und er bekam ein frisches Aussehen. Es ist erstaunlich, wie Ihre **SCOTT'S EMULSION** auf das Gedeihen der Kinder wirkt. Es ist mir eine Freude, diese in meinen Freundes- und Bekanntenkreisen bestens zu empfehlen.

Depots: Math. Sch., in Köln-Nippes
Adler-Drogerie Kösler, Wittener Straße
Drogerie Goosmann, Castrop-Rauxel 3
Westfalia-Drogerie Schönewolf, Kronprinzenstraße 54.

Freudige Ereignisse

in der Familie:
Geburten / Verlobungen / Vermählungen / Hochzeitsjubiläen lösen immer Aufmerksamkeiten und liebevolle Teilnahme bei Verwandten, Freunden und Bekannten aus.

Die Dankabstattung
erfolgt am bequemsten und billigsten durch eine kleine **„Dankanzeige"** im

„Stadtanzeiger"
der als das beliebteste Familienblatt von Castrop-Rauxel und Umgegend fast in jedem Hause gelesen wird. Mustervorlagen sind in unserer Geschäftsstelle zur Benutzung ausgelegt.

Ob Haushalt oder Industrie,



„Unionbriketts enttäuschen nicht"



Die Bratensoße im Würfel für 15 Pfg.

Um Soße zu haben, ist es nicht nötig, daß immer ein großer Braten in der Pfanne schmort. Denn soviel Soße wie ein großer Braten gibt Ihnen auch ein einziger Würfel „Knorr-Bratensoße". Sie brauchen nur anzurühren, aufzukochen und schon haben Sie eine würzige, pikante Bratensoße fix und fertig. Und die Kosten? – 15 Pfg.!

Knorr Bratensoße

